

Aus dem  
9. Universitätslehrgang  
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“  
der Veterinärmedizinischen Universität Wien  
Veterinärplatz 1, A – 1210 Wien

# Erlebnispädagogik mit Packziegen

Ganzheitliches Naturerlebnis für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung  
Pädagogisches Grundlagen - Konzept

**HAUSARBEIT**  
zur Erlangung der Qualifikation  
**„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte  
Fördermaßnahmen“**  
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von  
Barbara Bilz  
Matrikelnummer 1145087

August 2013

## Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

dass diese Arbeit mit der von dem / der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Weiler, 25.10.2013

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Big Berber". The signature is written in a cursive, somewhat stylized font.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung .....	1
2.	Erlebnispädagogische Grundlagen .....	3
2.1.	Definitionen .....	3
2.2.	Geschichtliches Fundament .....	5
2.3.	Lernen im Konzept der Erlebnispädagogik .....	7
2.4.	Ziele der Erlebnispädagogik .....	9
2.5.	Mögliche Impulse der Erlebnispädagogik für die Heilpädagogik .....	11
3.	Tiergestützte Interventionen .....	13
4.	Handlungsraum Natur .....	17
5.	Die Ziege .....	19
5.1.	Geschichte und Herkunft .....	19
5.1.1.	Abstammung.....	19
5.1.2.	Domestikation.....	20
5.2.	Wesen und Sozialverhalten .....	20
5.2.1.	Das natürliche Verhalten der Ziege .....	20
5.2.2.	Die Sinne der Ziege .....	21
5.3.	Die Ziege als Herdentier .....	23
5.4.	Ziegen als Packtiere .....	24
5.4.1.	Grundausbildung einer Packziege .....	25
5.4.2.	Klauenpflege der Packziege .....	28
5.4.3.	Ernährung der Packziege .....	29

5.4.4.	Rassenportrait .....	30
6.	Erlebnispädagogik mit Packziegen.....	33
6.1.	Zentrum Mauritiushof im Waldviertel (NÖ).....	34
6.2.	Sundance Packgeissen in Ricken im Kanton St. Gallen (CH).....	35
6.3.	„Working Goats“, Sabine Martini-Hansske in Hessen (D).....	35
6.4.	Bleisch Werner, Erlebnispädagogik mit Packziegen im Kanton Glarus (CH).....	35
7.	Pädagogisches Grundlagen- und Planungskonzept .....	37
7.1.	Ziel und Zielgruppe .....	37
7.1.1.	Freizeit und Behinderung .....	38
7.1.2.	Verbindung zum Konzept „Erlebnispädagogik mit Packziegen“ .....	38
7.1.3.	Verhaltensauffälligkeiten im Konzept der Positiven Verhaltensunterstützung...39	
7.1.4.	Verbindung zum Konzept „Erlebnispädagogik mit Packziegen“ .....	43
7.2.	Planungskonzept .....	44
7.2.1.	Systematik .....	44
7.2.2.	Theoretische Umsetzung: Tageswanderung als Gruppenaktivität.....	46
8.	Schlussbetrachtung .....	53
9.	Zusammenfassung .....	54
10.	Literaturverzeichnis .....	55
11.	Abbildungsverzeichnis .....	61
12.	Tabellenverzeichnis .....	62
13.	Ad Personam .....	63

## 1. Einleitung

Aufgewachsen im ländlichen Bereich, hatte ich schon von klein auf Kontakt zu Tieren und ich fühlte mich bereits als Kind im besonderen Maße mit den Ziegen verbunden. Mein Onkel besaß eine Ziegenherde, von der eine kleine Ziege mir allein gehörte.

Im Rahmen des Lehrgangs suchte ich gezielt nach Praktikumsstellen, bei denen ich die pädagogische Arbeit mit Ziegen kennenlernen konnte. Eine davon war das Packziegentrekking-Unternehmen von Herrn Bleisch in der Schweiz. Für mich war sehr bald klar, dass ich nach Abschluss des Lehrgangs mit eigenen Packziegen arbeiten wollte.

Tiergestützte Aktivität als Freizeitarbeit im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit als Betreuerin in Wohneinrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung umsetzen zu können, motivierte mich, mit dieser Hausarbeit ein Grundlagenkonzept zum Thema „Erlebnispädagogik mit Packziegen“ auszuarbeiten.

Zielbegriff dieser Konzeptidee ist, eine ansprechende Freizeitgestaltung für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in Form eines ganzheitlichen, tiergestützten Naturerlebnisses anzubieten.

- Ich werde mich in meiner Hausarbeit theoretisch mit den Grundlagen der Erlebnispädagogik, ihren möglichen Impulsen für die Heilpädagogik und der Bedeutung des Handlungsraumes Natur auseinandersetzen.
- Ein Einblick in die Geschichte, das Wesen und Sozialverhalten der Ziege ermöglicht eine Ableitung der besonderen Anforderungen an eine Packziege. Vier Projektvorstellungen geben einen Überblick über ihren momentanen Einsatz in Europa.
- Im dritten Teil wird die erlebnispädagogische Praxis mit Packziegen beschrieben. Dabei stützt sich meine Konzeptidee ganz wesentlich auf Beobachtungen aus meiner beruflichen Tätigkeit. Zum einen ist dies die Bedeutung des Lebensbereichs Freizeit für Menschen mit Beeinträchtigung, zum anderen die oft zusätzlich zur bestehenden geistigen und körperlichen Behinderung auftretenden Verhaltensauffälligkeiten dieser Zielgruppe.

- Kurze Überlegungen zu beiden Themen ermöglichen im Anschluss eine schlüssige Verbindung aller genannten theoretischen Ansätze und eine genaue Planung der Praxis, welche am Beispiel einer Tageswanderung mit Packziegen verdeutlicht wird.

## 2. Erlebnispädagogische Grundlagen

Im folgenden Abschnitt soll ein Verständnis für den Begriff Erlebnispädagogik entstehen. Über verschiedene Definitionen wird ein erster Eindruck ermöglicht und geschichtlich fundierte Ansätze beschreiben das theoretische Fundament der Erlebnispädagogik. Es werden Lernmodelle und Ziele beschrieben, die eine Grundlage dieser Arbeit darstellen. Mit Blick auf das Empowerment-Konzept wird eine Verbindung zu den möglichen Impulsen der Erlebnispädagogik für die Heilpädagogik hergestellt.

### 2.1. Definitionen

Eine einheitliche Definition von Erlebnispädagogik zu finden, ist praktisch unmöglich. Generell besteht Uneinigkeit darüber, ob es sich hierbei um eine Methode oder um eine pädagogische Grundhaltung handelt. Einen erweiterten Zugang bietet hier zunehmend die systemische Perspektive.

Anhand der Darstellung einiger verschiedener Definitionen soll eine Betrachtung aus verschiedenen Blickwinkeln ermöglicht werden. Laut ERNST lassen sich so die verschiedenen Zweige in der Erlebnispädagogik sinnvoll aufzeigen. (vgl. BAIG-SCHNEIDER, 2012).

Nach GILSDORF erlaubt der Vergleich einiger Definitionsversuche eine erste Annäherung an den Kern des erlebnispädagogischen Ansatzes. (vgl. GILSDORF, 2004)

Definition nach Tom Senninger:

„Erlebnispädagogik als Methode umfasst alle Aktivitäten, die über Natur oder Umwelt ein verhaltensveränderndes, erzieherisches oder persönlichkeitsentwickelndes Ziel haben und sich dabei Erlebnissen im ganzheitlichen Sinn (also aller Sinneswahrnehmungen) bedient. Das eigene Handeln und Verhalten sowie die Reaktion auf die Umwelt werden so den Teilnehmerinnen verdeutlicht. Der Bewusstseinsprozess wird dabei gezielt gefördert, um zu eigenständigen Entscheidungen gelangen zu können.“ (SENNINGER, 2012, S. 8)

Definition nach Zuffelato / Kreszmeier:

„Erlebnispädagogik bezeichnet Praxis und Theorie der Leitung und Begleitung von Lernprozessen mit handlungsorientierten Methoden. (...) Erlebnispädagogik setzt die

reformpädagogischen Forderungen nach Ganzheitlichkeit, Naturverbundenheit und Praxisbezug, Menschennähe und Gesellschaftsfähigkeit in der Praxis um. Erlebnispädagogik entsteht immer dort (...) wo es nicht ausschließlich um stoffliche Lerninhalte, sondern um persönliche Wachstumsprozesse geht, wo alternative Lernräume und neue Lernfelder erschlossen werden.“ (ZUFFELLATO et al, 2007, S.44)

Definition nach Hans-Peter Hufenus:

„Erlebnispädagogik ist eine Methode, die Personen und Gruppen zum Handeln bringt mit allen Implikationen und Konsequenzen bei möglichst hoher Echtheit von Aufgabe und Situation in einem Umfeld, das experimentierendes Handeln erlaubt, sicher ist und den notwendigen Ernstcharakter besitzt.“ (HUFENUS, zitiert nach BAIG-SCHNEIDER, 2012, S.15)

Definition nach Annette Reiners:

„Erlebnispädagogische Maßnahmen sind also verkürzt gesagt dadurch gekennzeichnet, dass der Einzelne mit sich und/oder in der Gruppe intensive Erlebnisse erfährt, die den Kern seiner Persönlichkeit treffen und mit denen er sich zuerst handelnd und dann reflexiv auseinandersetzt.“ (REINERS zitiert nach BAIG-SCHNEIDER, 2012, S.16)

Definition nach Jörg Ziegenspeck:

„Die Erlebnispädagogik versteht sich als Alternative und Ergänzung tradierter und etablierter Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Sie ist in der Reformpädagogik verwurzelt (...) und gewinnt in dem Maße neuerlich an Bedeutung, je mehr sich Schul- und Sozialpädagogik kreativen Problemlösungsansätzen verschließen. Als Alternative sucht die Erlebnispädagogik neue Wege außerhalb bestehender Institutionen, als Ergänzung wird das Bemühen erkennbar, neue Ansätze innerhalb alter Strukturzusammenhänge zu Finden.“ (ZIEGENSPECK zitiert nach FISCHER et.al., 2009, S. 51)

## 2.2. Geschichtliches Fundament

Eine Vielzahl von Theorien und Erklärungsansätzen versuchen, die Wirksamkeit der erlebnispädagogischen Programme zu erklären. Dabei werden oft verschiedene Wissenschaftstheorien (z.B.: Lerntheorien, Theorien der Hirnforschung) und unterschiedlichste, wissenschaftliche Disziplinen ( Psychologie, Pädagogik, Soziologie ) parallel und miteinander vermischt diskutiert. (Vgl. BAIG-SCHNEIDER, 2012)

Laut BAIG-SCHNEIDER lenkt diese Vielfalt der Erklärungsansätze allerdings davon ab, dass das theoretische Fundament der Erlebnispädagogik durchaus ausreichend durch folgende Ansätze beschrieben werden kann. Sie bilden aus seiner Sicht das methodisch-didaktische Grundgerüst von handlungsorientierten und erlebnispädagogischen Projekten. (ebd.)

Ansatz 1: Kurt Hahn und seine Erlebnistherapie:

Als Urvater der Erlebnispädagogik gilt Kurt Hahn (1886 – 1974). Für ihn bestand die Aufgabe der Erlebnispädagogik darin, dem Leben das Geheimnis, das in der Moderne zu verschwinden droht, wieder zurück zu geben.

Hahn war ein Gegner des rein kognitiv ausgerichteten Schulunterrichts und suchte nach neuen Wegen. Durch nicht alltägliche, körperlich anstrengende Ereignisse sollte der Lebensmut und die schöpferische Leidenschaft gefördert und die Kompetenz zum eigenverantwortlichen Handeln gesteigert werden. Er war überzeugt, dass Erlebnisse mit Naturgewalten die Reifung und Entfaltung der eigenen Potentiale unterstützen. Hahn nannte dies „Outward Bound“. In der Seefahrersprache bedeutet dies: bereit sein zum Auslaufen – frei übersetzt „Gerüstet sein für das Leben“. (vgl. SENNINGER, 2012, S.9)

Ansatz 2: John Dewey und seine Handlungspädagogik:

„John Dewey ging von der Annahme aus, dass Handeln die erste Form der Erfahrungsbildung darstellt und das daraus gewonnene Wissen das erste und ursprüngliche Wissen des Menschen ausmacht. (...)Das Wiederentdecken von Denken, Erfahrung und Handlung kann als zentrales Kennzeichen der Pädagogik Deweys gelten.“ (DATZBERGER, zitiert nach BAIG-SCHNEIDER, 2012, S.48)

Im Lexikon Erlebnispädagogik wird Handlungsorientierung wie folgt definiert:

„‘Learning by doing’ und andere Slogans beschreiben den Ansatz der Handlungsorientierung, wie ihn auch die Erlebnispädagogik als ganzheitliche Lern- und Lehrmethode kennt. Pädagogisch wertvolle Erlebnisse sprechen Kopf, Herz und Hand an, wirken auf den Ebenen der Seele, der Psyche und des Körpers. Handlung führt dabei zur Konkretisierung und fördert die Eingebundenheit der Teilnehmenden in den Lernprozess. In der Handlung bekommen Menschen die Möglichkeit, ganz verschiedene Ressourcen und (Lern-) Fähigkeiten zu entdecken, zu zeigen und zu nutzen, alternative Wege zu gehen und Möglichkeiten auszuprobieren, um so den Handlungsspielraum Schritt für Schritt zu vergrößern.“

(ZUFFELLATO et al., 2007, S.60)

Ansatz 3: Die „Naturpädagogik“ nach Jean- Jacques Rousseau und Henry David Thoreau

Für Rousseau gab es drei Faktoren, die die Erziehung des Menschen beeinflussen: die Natur, der Mensch und die Dinge. Der Erzieher soll möglichst wenig eingreifen und so die natürlichen Lernprozesse fördern.

Rousseau sieht das Kind als eigenständig handelndes Wesen. Durch eigene Erfahrungen in der Natur soll es seinem natürlichen Bedürfnis nach Bewegung nachgehen können und die Welt entdecken. In seinem berühmten Erziehungsroman „*Emil oder über die Erziehung*“ plädiert er für eine natürliche Entwicklung, in der das Kind Kind sein kann.

Natürliche Bewegung in der freien Natur, Einfachheit, unmittelbares Erleben durch die Sinne, Lernen aus eigenen Erfahrungen und dem Erwerb von Selbständigkeit gelten als Grundsäulen seiner Erziehungsphilosophie. Auch in der modernen Erlebnispädagogik sind diese Ansätze wiederzufinden. (vgl. WITTE, 2002)

Durch ein Eigenexperiment plädierte der amerikanische Schriftsteller Henry David Thoreau für ein naturnahes Leben und Lernen. Er lebte zweieinhalb Jahre in einer selbstgebauten Hütte in den Wäldern Kanadas und versuchte so, zu den ursprünglichen Bedürfnissen des Menschen zurückzufinden. Dabei lebte er nach den Prinzipien des unmittelbaren Erlebens und Lernens und der Verbundenheit mit der Natur. (ebd.)

### 2.3. Lernen im Konzept der Erlebnispädagogik

„Lebendig lernen bedeutet, Wagnisse des Lernens einzugehen, sich auf Expeditionen zu begeben und ungesehene oder ignorierte oder verdrängte Möglichkeiten und Perspektiven wieder- oder neu zu entdecken. Und es heißt wörtlich, sich zu bewegen, auch mal innezuhalten, Dinge zu betrachten und die Welt zu begreifen, im neugierigen und interessierten Austausch mit sich, anderen Menschen und der Welt zu sein. Sich einzubringen und zu staunen, es heißt, sich berühren zu lassen und zu berühren, kreativ zu sein und zu gestalten, die Verbundenheit der Dinge zu erleben und Sinn stiften.“

(ZUFFELLATO et al., 2007, S.94)

Die subjektive Betroffenheit, die im Erleben der eigenen Grenzen aufscheint, bildet für KELLNER-RAUCH den Ausgangspunkt für ganzheitliches Lernen. Dabei sollen möglichst viele Sinne angesprochen werden. Wahrnehmung, Ausdruck und Verarbeitung von Gefühlen können dabei zu einer wertvollen Verlangsamung pädagogischer Prozesse führen und die Erlebnisse vertiefen. (vgl. KELLNER-RAUCH, 2004)

Nach SENNINGER 2012 braucht es als Voraussetzung für erlebnispädagogische Lern- und Veränderungsprozesse neben einer Vision und einem angenehmen Lernklima auch eine gewisse „Notwendigkeit“, einen Zustand des Ungleichgewichts. Dieser ist oft durch Unsicherheit gekennzeichnet und wird als Motivationsgrundlage für Veränderung gesehen. Die Erlebnispädagogik versucht, durch aktivierende Aufgabenstellungen den Teilnehmer an die Grenzen seines bisher gewohnten Handlungsspielraumes zu führen. Durch das Vordringen in unerforschtes Territorium wagt sich die Person an die eigenen Grenzen, heraus aus der Komfortzone. (vgl. SENNINGER 2012)

Deutlicher kann dieser Ansatz über das „Lernzonenmodell“ nach LUCKNER/NADLER (vgl. SENNINGER 2012, S. 26) dargestellt werden.

## Lernzonenmodell

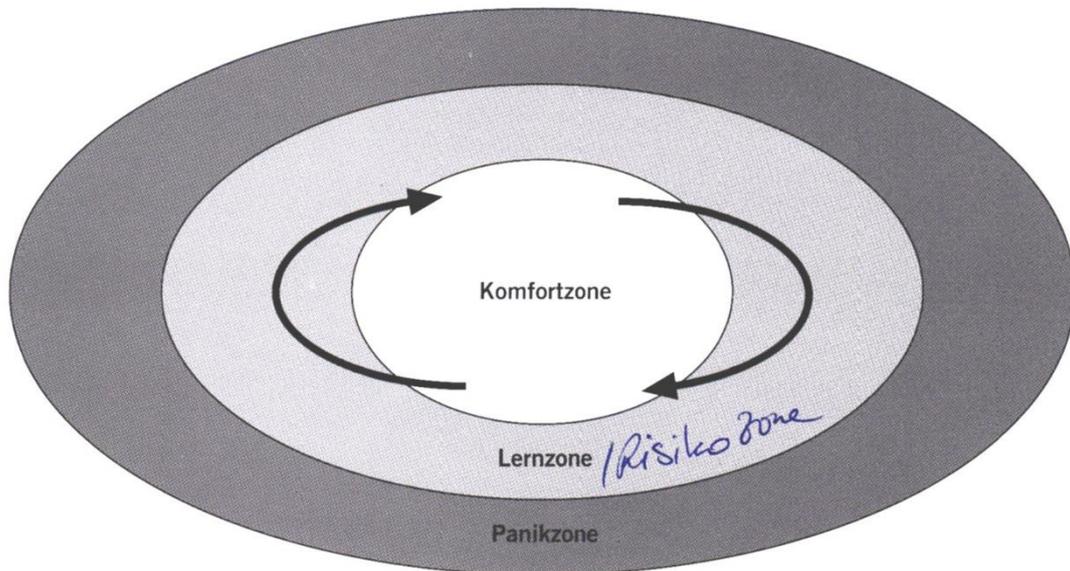


Abbildung 1: Lernzonenmodell nach Luckner/Nadler (SENNINGER, 2012, S. 26)

Dabei werden drei Zonen unterschieden: die Komfortzone, die Lern- und Wachstumszone und die Panikzone.

- „Die *Komfortzone* nennt den üblichen Lebensbereich, in dem sich Menschen wohl fühlen und gut auskennen.“ ( ZUFFELLATO et al., 2007, S.81) Laut SENNINGER, 2012 liegt in diesem Bereich alles, was wir schon können. Selbstsicherheit und Routine machen uns unsere Stärken und Fähigkeiten bewusst.
- In der *Lern- und Wachstumszone* liegt alles, womit wir noch keine oder nur wenig Erfahrung haben. Hier braucht es Mut und Überwindung, um aus der eigenen Komfortzone zu treten, über die Komfortzone hinaus zu wachsen. (ebd.)
- In der *Panikzone* liegt alles, was uns Angst macht. Hier verlieren wir die Kontrolle und das Risiko wird zu groß. „In diesem Bereich können wir nicht lernen, sondern bleiben

immer nur frustriert. Alles, was darin liegt, ist unserer Persönlichkeit zu fern und fremd und nicht zu bewältigen“. (SENNINGER, 2012, S.26)

„Wenn du dich sicher fühlen willst,  
dann tu, was du schon immer konntest,  
aber wenn du wachsen willst, dann gehe  
bis zum äußersten Ende deiner Kompetenz:  
Und das heißt, dass du für kurze Zeit  
deine Sicherheit verlierst.  
Wann immer du also nicht genau weißt,  
was du gerade tust  
weißst du, dass du wächst!“

(Projekt Adventure 1995, SENNINGER, 2012, S.18)

#### 2.4. Ziele der Erlebnispädagogik

Als eine „weitere Vorbedingung für erfolgreiches Lernen in der Erlebnispädagogik gilt eine lohnende Vision, ein sinnvolles Ziel“ (SENNINGER, 2012, S.19).

„Grundlegende Themen jeglicher Entwicklung sind die Suche nach der eigenen Identität und nach Möglichkeiten einer sinnvollen und befriedigenden Lebensgestaltung. Die pädagogische Zielrichtung, die sich aus dieser Perspektive ableitet, lässt sich am besten durch den Begriff *Empowerment* auf den Punkt bringen. Dabei geht es um das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die Wahrnehmung und Akzeptanz der eigenen Gefühle, die Fähigkeit, intensiv zu erleben und zu genießen, den Mut sich mit Neuem und Unbekanntem auseinander zusetzen und die Sicherheit, dem eigenen Urteil zu vertrauen und eigene Entscheidungen zu treffen. Genau darum geht es der Erlebnispädagogik: Menschen stark zu machen, gerade auch in der Konfrontation mit schwierigen Situationen.“ (GILSDORF 1999a, zitiert nach KELLNER-RAUCH S.8)

Nach ZUFFELLATO steht der Begriff Empowerment für Befähigung – Ermächtigung – Bevollmächtigung. „Er bezeichnet Prozesse, die den Menschen befähigen, ihre eigenen Stärken, Bewältigungsmechanismen und Durchsetzungschancen kennen zu lernen und zu vertiefen. Ziel von Konzepten zum Empowerment ist es, Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Selbstständigkeit auszubauen. Das bedeutet, Menschen zu vertrauen, ihnen etwas zuzutrauen und zuzumuten.“ (ZUFFELLATO et al., 2007, S.42)

Ressourcen orientierte Angebote können in hohem Maße stärkende Erfahrungen vermitteln und dem Einzelnen das Gefühl geben, etwas geschafft zu haben. (ebd.)

Abschließend und zusammenfassend zu den bereits genannten Elementen der Erlebnispädagogik bietet folgende Tabelle nochmals einen Überblick.

Tabelle 1: Kernelemente der Erlebnispädagogik (GILSDORF 2004, S.15)

Ziele	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Persönlichkeitsentwicklung</li> <li>• verantwortliche Lebensgestaltung</li> <li>• Wachstum im Sinne einer Erschließung der im Einzelnen angelegten Potentiale und Möglichkeiten</li> <li>• Entdeckung und Erforschung persönlich relevanter Themen</li> <li>• Lernen im Sinne von Wissens- Kompetenz- Werteerwerb</li> </ul>
Medien und Methoden	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Physische, Psychische und soziale Herausforderungen</li> <li>• Natur</li> <li>• Erlebnis</li> <li>• Gemeinschaft</li> <li>• Physische, soziale und spirituelle Risiken</li> </ul>

Arbeitsweise und Handlungsprinzipien	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Handlungsorientierung</li> <li>• Exemplarisches Lernen</li> <li>• Zielgerichtete und transparente Planung</li> <li>• Prozessorientierung</li> <li>• Selbstbestimmtes Lernen</li> <li>• Empowerment der Lernenden</li> <li>• Zurückhaltendes Auftreten der Lehrenden in der Planung, Durchführung und Bewertung des Lernprozesses.</li> </ul>
--------------------------------------	---

## 2.5. Mögliche Impulse der Erlebnispädagogik für die Heilpädagogik

Mit Blick auf das Empowerment-Konzept lässt sich an dieser Stelle eine Verbindung zu den möglichen Impulsen der Erlebnispädagogik für die Heilpädagogik herstellen.

Das Empowerment-Konzept mit Forderung nach Selbstbestimmung, Inklusion und Partizipation (Teilhabe) gilt auch als Wegweiser für eine zeitgemäße Behindertenarbeit. Angeregt durch die neu ratifizierte UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen findet diese Thematik immer mehr Interesse. (vgl. SCHWALB et al., 2012)

Ein weiteres kritisches Korrektiv tritt auch mit dem im Jahre 2001 neu veröffentlichten Beschreibungsmodell *International Classification of Functioning, Disability and Health* (ICF) der WHO in Erscheinung. Demnach dürfen Menschen mit Behinderungen nicht mehr allein auf kognitive Einschränkungen bzw. organische Beeinträchtigungen reduziert werden. (vgl. THEUNISSEN 2005)

THEUNISSEN zufolge „führt uns diese Neuorientierung der WHO deutlich vor Augen, dass das herkömmliche Bild von behinderten Menschen ins Museum gehört. Wurden in der Vergangenheit behinderte Menschen zumeist als versorgungsbedürftige, zu beschützende und zu kontrollierende Mängelwesen betrachtet, so haben wir es inzwischen mit einem Verständnis von „empowered persons“ zu tun, d.h. von selbstbefähigten und selbstbestimmten Subjekten,

die für sich selbst am besten wissen, was für sie gut ist und was nicht.“ (THEUNISSEN, 2005, S. 32). Laut SCHLÖRB bildet dieser Perspektiven- und Paradigmenwechsel in der Heil- und Sonderpädagogik die Basis für erlebnispädagogische Maßnahmen mit Menschen mit (geistiger) Beeinträchtigung. (SCHLÖRB in GÄNG 2001)

Chancen und Ziele für die Heilpädagogik:

THEUNISSEN sieht vor allem im handlungsorientierten und problemlösenden Lernansatz die heilpädagogische Bedeutung von erlebnispädagogischen Unternehmungen. Der Betroffene wird ermutigt, sich selbst zu entdecken, selbstbewusster zu reagieren, Emotionen und Ängste zu kontrollieren, sowie eine realistische Selbst- und Fremdeinschätzung zu entwickeln. Die harmonische Verknüpfung von Natur, Erlebnis, Bewusstsein, Gemeinschaft und Bewegung sowie die Förderung der Beziehung zwischen Mensch und natürlicher Umwelt ermöglichen ganzheitliches Erleben.(vgl. THEUNISSEN 2005)

Der Begriff Ganzheitlichkeit betont auch die Notwendigkeit von mehrdimensionalem Lernen. Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“ ermöglicht ein ganzheitliches Erfassen der Wirklichkeit. Dies erfordert neben kognitivem Lernen ein Ansprechen der sinnlichen, affektiven und motorischen Ebene.

Durch tiergestützte Interventionen kann ganzheitliches Lernen auf natürliche Weise ermöglicht werden. (vgl. VERNOOIJ et al., 2010)



Abbildung 2: Ganzheitliches Lernen (Foto: Werner Bleisch)

### 3. Tiergestützte Interventionen

Im heutigen Belgien wurden bereits im 8. Jahrhundert Tiere bewusst für therapeutische Zwecke eingesetzt. Englische Quäker gründeten im Jahre 1792 eine Einrichtung für Geisteskranke, welche sich vor allem an aktiven Behandlungsmethoden orientierte. Die Patienten wurden dazu ermuntert, die Tiere und die Gärten des Klosters zu pflegen, denn die Mönche waren damals schon der Auffassung „Den in der Seele und am Körper Beladenen hilft ein Gebet und ein Tier.“ (vgl. GREIFFENHAGEN et.al., 2011)

Heute werden im deutschsprachigen Raum drei Formen der tiergestützten Intervention unterschieden. (vgl. VERNOOIJ et.al., 2010)

- Tiergestützte Aktivität/Fördermaßnahmen:
  - zur Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensqualität
  - zum Erzielen von Entwicklungsschritten bei Kindern und Rehabilitationspatienten
- Tiergestützte Pädagogik:
  - zur Förderung von Entwicklungs- und Lernfortschritten in allen Lebensbereichen
- Tiergestützte Therapie:
  - zur Erhöhung der Lebensgestaltungskompetenz. (ebd.)

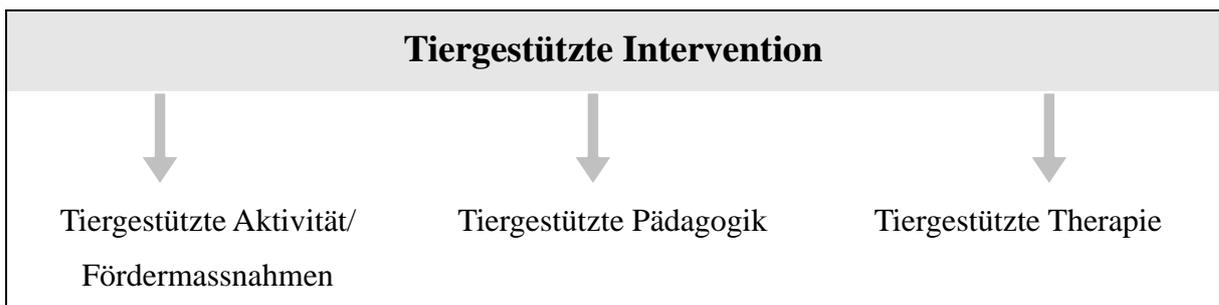


Abbildung 3: Tiergestützte Interventionen. Quelle: eigene Darstellung

Im Rahmen dieser Hausarbeit wird das Konzept einer tiergestützten Aktivität/Fördermaßnahme beschrieben, welche mit dem Packziegentrekking durchgeführt werden soll.

„Unter tiergestützter Förderung sind Interventionen zu verstehen, welche auf der Basis eines Förderplans vorhandene Ressourcen (...) stärken und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessern sollen. (...) Ziel der tiergestützten Förderung ist die Unterstützung von Entwicklungsfortschritten.“ (VERNOOIJ, et.al. 2008, S. 37)

Diese tiergestützte Aktivität wird mit erlebnispädagogischen Elementen zu einem Empowerment-Konzept für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung verbunden. Die Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensqualität werden dabei als Zielbegriff einer ansprechenden Freizeitgestaltung definiert. Mit besonderem Augenmerk auf die Wahrnehmung über die Sinne und den Körper soll ein ganzheitliches Naturerlebnis ermöglicht werden. Der Einsatz der Ziege als vorurteilsfreier Partner und die Bedeutung des Handlungsraumes Natur bilden dabei eine wichtige Grundlage.

Die freie Begegnung zwischen Mensch und Tier

„Die Begegnung mit einem Tier besitzt Beziehungsqualität, welche sich auf unsere Lebensqualität positiv auswirkt. Nicht das Tier an sich, vielmehr die freie Begegnung mit dem Tier und der Dialog mit ihm sind hilfreich, sprechen Emotionen (...) an und setzen so Impulse für einen möglichen heilenden Prozess.“ (OLBRICH et.al., 2003, S. 60)



Abbildung 4: Freie Begegnung (Foto: Werner Bleisch)

Vor allem Menschen, die physisch, psychisch und sozial eingeschränkt leben müssen, können sich eher dem Tier emotional öffnen und anvertrauen, als dem Menschen. (ebd.) Denn Tiere bewerten nicht, sie lehren nonverbale ( analoge ) Kommunikation, sie sprechen eine „ehrliche“ Sprache, bei der Ausdruck und das, was gemeint ist, einander entsprechen, die Sprache der Liebe, der Trauer, des Kampfes und der Wut. Sie folgt nicht Regeln von Logik oder Grammatik, sondern drückt Empfinden für den anderen verstehbar aus. ([www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de](http://www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de) , Accessed 2013-07-18)

Diese Kommunikation, wie wir sie seit Urzeiten kennen, entspricht kongruentem Verhalten. Hier stimmen Worte mit der Mimik, Körperhaltung und dem Ton überein. Kongruentes Verhalten kann nicht simuliert werden. Tiere können durch ihr kongruentes Verhalten besonders verunsicherte Menschen emotional stabilisieren. Sie bieten zudem ein breites Spektrum an Sinneseindrücken und intrinsisch motivierte, komplexe Handlungsfelder wie Streicheln, Füttern, Spielen,...

„Aus der sensorischen Integrationstherapie ( Zusammenarbeit der Sinne ) nach Jean Ayres ist bekannt, dass die Sinnessysteme in wechselseitiger Wirkung mit unseren seelischen Empfindungen stehen.“ ([www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de](http://www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de) , Accessed 2013-07-18)  
Anhand des Modulationsmodells nach Petermann können diese wechselseitigen Zusammenhänge anschaulich dargestellt werden.

## Modulationsmodell

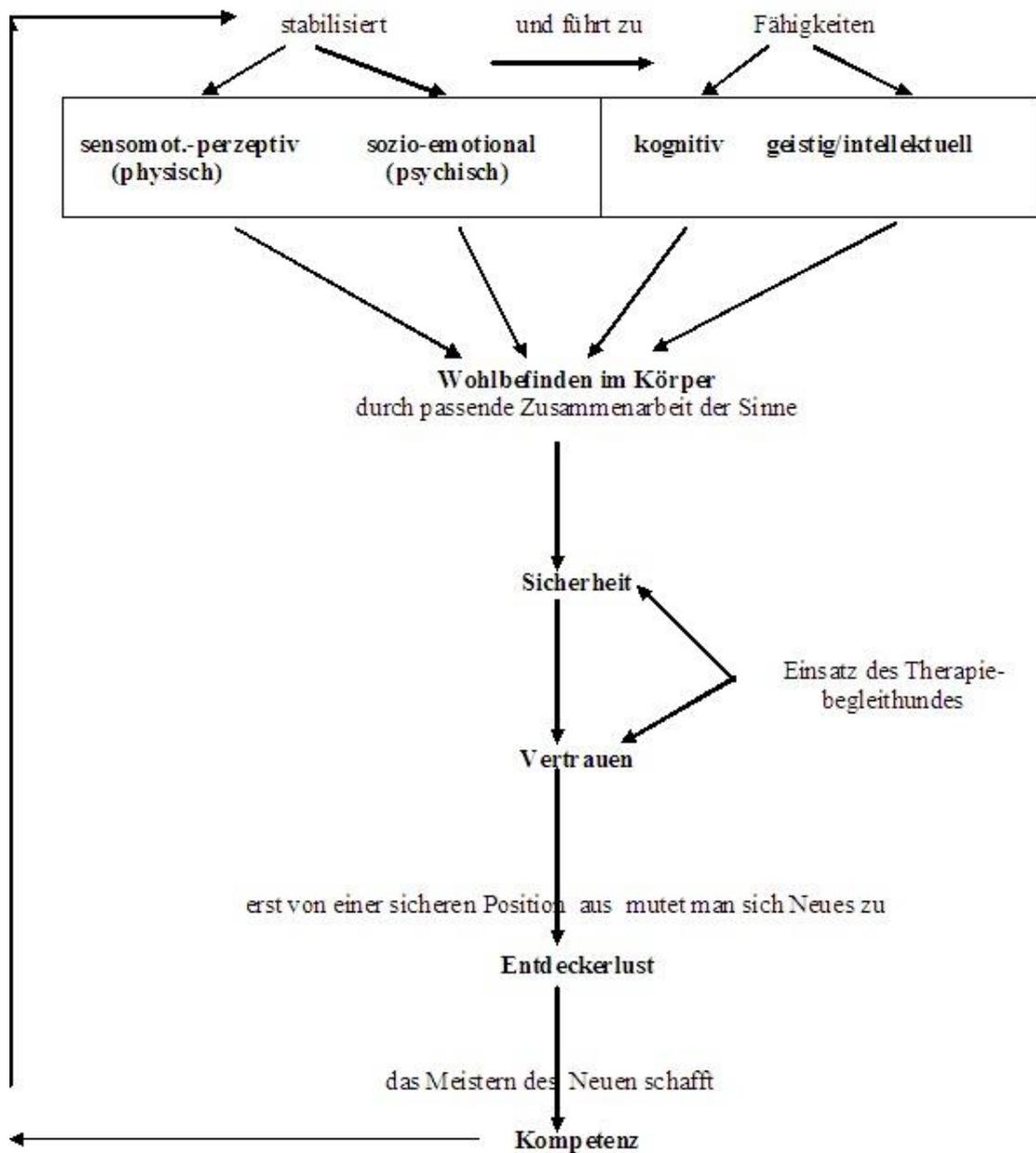


Abbildung 5: Modulationsmodell nach Petra-Kirstin Petermann.

Quelle: [www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de](http://www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de) , Accessed 2013-07-18

#### 4. Handlungsraum Natur

GILSDORF erwähnt, dass bereits durch die Auswahl des Settings relevante Vorentscheidungen getroffen werden. Diese orientieren sich in der Regel an der Schaffung einer neuen und unbekannteren Atmosphäre. (vgl. GILSDORF, 2004)

Die Natur als Handlungsraum für erlebnispädagogische Aktivitäten eröffnet durch ihre Vielseitigkeit und Lebendigkeit eine Vielfalt an Handlungsalternativen und Erfahrungsmöglichkeiten. Sie erzeugt im Menschen Resonanzen. (vgl. ZUFFELLATO, et.al., 2007). GILSDORF fasst zusammen, welche Aspekte JOHN MILES im Hinblick auf die Adventure Therapy über die heilsamen Kräfte der Natur zusammengetragen hat. (MILES zitiert nach GILSDORF, 2004, S.128ff)

„Die Natur erlaubt uns eine weitgehend mühelose Aufmerksamkeit unserer Umgebung gegenüber. Wir nehmen diese als reizvoll und angenehm wahr, vor allem aber auch als frei von unmittelbaren Anforderungen.“

„Die Natur ermöglicht uns ein Gefühl der Entspannung, Ruhe und Ausgeglichenheit. Sie erlaubt es uns, in einen Zustand der Kontemplation zu gelangen, in dem wir im Einklang mit unserer Umgebung sind und uns als Teil eines größeren Ganzen empfinden.“

„In der Natur können wir uns selbst als kompetent erleben, denn unsere Handlungsmöglichkeiten entsprechen unserer situativen Verantwortung und wir können unsere Fähigkeiten sinnvoll einbringen. Damit hebt sich die Naturerfahrung von zwei weitverbreiteten Phänomenen ab: der Reizüberflutung und der Entfremdung. Erstere ist durch ein zu viel an Handlungsmöglichkeiten gekennzeichnet, Letztere durch ein zu wenig.“

„Die Natur erlaubt uns, unseren Körper zu spüren, uns seinen Möglichkeiten entsprechend zu bewegen und ein körperliches Potential zu entdecken, das uns anderenorts häufig verborgen bleibt.“

„Die Natur legt uns die Existenz einer sinnvollen Ordnung der Dinge, eines größeren Zusammenhangs und einer Sinnhaftigkeit nahe.“ ( ebd.)

Es wäre jedoch naiv, einen automatischen oder sogar reibungslosen Wirkmechanismus der Natur anzunehmen. Die Entfremdung jener Menschen von der Natur, die in städtischen Ballungsräumen leben, lässt ein angemessenes Verhaltensrepertoire auf Grund fehlender Naturerfahrung vermissen. Dies kann mitunter bei einem längeren Aufenthalt in der Natur Ängste auslösen, vor allem, wenn sie sich von einer Seite zeigt, die auch erfahrenen Naturfreunden etwas abverlangt (Dauerregen, Hitze,...).

Naturerfahrung, so GILSDORF, braucht vor allem anderen etwas, was wir nur selten mitbringen: nämlich Zeit. (vgl. GILSDORF, 2004)

## 5. Die Ziege

Der zweite Abschnitt dieser Hausarbeit gibt Einblick in die Geschichte, Herkunft, das Wesen und Sozialverhalten der Ziege. Er beinhaltet einen Überblick über geeignete Packziegenrassen, die erforderliche Grundausbildung der Tiere sowie – besonders wichtig für ihren Einsatz als Arbeitstiere – die Ernährung und Klauenpflege. Daraus lassen sich die besonderen Fähigkeiten und Anforderungen an eine Packziege im erlebnispädagogischen Umfeld ableiten.

### 5.1. Geschichte und Herkunft

#### 5.1.1. Abstammung

Zur Familie der Ziegenartigen (Caprinae), eine Unterfamilie der Horntiere, gehören die Gattung der Schafe (Ovis) und die Gattung der Ziegen (Capra).

Wir unterscheiden drei Gruppen von Wildziegen:

- die Schraubenhornziege ( *Capra falconeri* )
- die Steinböcke ( *Capra ibex* )
- die Bezoarziegen ( *Capra aegagrus* )

Die Wildziegenarten unterscheiden sich hauptsächlich durch die verschiedenen Formen ihrer Hörner. Die Schraubenhornziege, die hauptsächlich in den Gebirgen Afghanistans, Kaschmirs, Tadschikistans und Usbekistans vorkommt, ist durch weit schraubenförmig nach außen gedrehte Hörner gekennzeichnet. Steinböcke hingegen tragen an der Vorderseite Hörner mit drei- bis nahezu vierkantigem Querschnitt, deren Vorderseite breitflächig ist. Die Bezoarziege, mit ihren säbelförmigen Hörnern, kommt auch heute noch in den Bergregionen Klein- und Vorderasiens, sowie auf mehreren Inseln des Ägäischen Meeres vor.

Sie gilt als Stammform unserer Hausziege ( *Capra hircus aegagrus* ). Ihre „Magensteine“, Bezoare genannt, bestehend aus Haaren, Harz und Steinchen, galten als Wundermittel gegen alle möglichen Krankheiten. Darum gilt diese Urrasse als beinahe ausgerottet. (vgl. BRÖRKENS, 2010)

### 5.1.2. Domestikation

Bereits um 10.000 vor Chr. weisen Höhlenzeichnungen aus der älteren Steinzeit darauf hin, „dass Ziegen zu dieser Zeit nicht mehr als jagdbares Wild angesehen wurden, sondern in einer engeren Beziehung zum Menschen standen.“ (BRÖRKENS, 2010, S.10)

Die Flucht des Menschen vor der sich ausbreitenden Wüste hinauf in die Bergregionen im Südwesten Asiens wird als einer der Gründe der Haustierwerdung angenommen. Der Mensch war in den Lebensraum der Bezoarziege eingedrungen. Diese wurde vermutlich durch den Ackerbau in den Siedlungen angezogen, da sie dort zusätzliche Futterquellen fand. Ungefähr 1000 Jahre nach ihrer Domestikation in Südwestasien verbreitete sich die Ziege schon bald auf die ganze Welt. (ebd.)

Aufgrund ihrer Genügsamkeit, Trittsicherheit und handlichen Größe wurde die Ziege zu einem oftmals lebensnotwendigen Haus- und Nutztier. In den Entwicklungsländern sichert sie heute noch die Grundversorgung vieler Familien. (vgl. ACHAMMER 2008)

## 5.2. Wesen und Sozialverhalten

Die Ziege ist freiheitsliebend, durch und durch Individualist und hat einen starken Charakter. Sie ist sehr neugierig und betrachtet fremde Gegenstände und Personen sehr aufmerksam. Neuartige Situationen kann sie überraschend schnell beurteilen und ihr Einfallsreichtum kann den Ziegenhalter an seine Grenzen bringen. Ziegen können eigensinnig und streitsüchtig reagieren, wenn sie eingeschränkt und in reizloser Umgebung gehalten werden. (vgl. BRÖRKENS, 2010)

### 5.2.1. Das natürliche Verhalten der Ziege

In kargem Gebirge mit steilen Felsen und tiefen Abgründen, dem ursprünglichen Lebensraum der Ziege, hat sich die hochspezialisierte Fortbewegungsart der Ziege entwickelt und ihr letztlich so das Überleben gesichert. Dem ausdauernden Lauftier und exzellenten Kletterkünstler waren auch schwer zu erreichende Nahrungsquellen zugänglich. Ziegen sind Tiere der dritten Dimension. Sie lieben das Klettern und können ohne Probleme aus dem Stand anderthalb Meter hoch springen. Durch ihre enorme Beweglichkeit ist sie außerdem ein

Ausbruchskünstler. Sie sieht Zäune nicht als Begrenzung, sondern als Herausforderung.

Um ihr arteigenes Verhalten überhaupt ausleben zu können, sind die Sinne der Ziege von zentraler Bedeutung. (ebd.)

### 5.2.2. Die Sinne der Ziege

Schmecken:

Ziegen können die Geschmacksrichtungen süß, sauer, salzig und bitter unterscheiden. Für die Auswahl des richtigen Futters ist dies von großer Bedeutung. Ziegen haben eine erhöhte Toleranz gegenüber pflanzlichen Gerbstoffen ( z.B. in Nadelbäumen ) und lieben Salziges über alles.

Riechen:

Das Muttertier erkennt ihre Lämmer durch Beriechen des Geschlechts und des Afters. Neben der Riechschleimhaut besitzt die Ziege das Jacobsonsche Organ. Dieses Hohlorgan zwischen Nasenhöhle und Maul enthält Sinneszellen. Die Körperstellung, die die Tiere zur Wahrnehmung von Reizen einnehmen, wird als Flehmen bezeichnet. Vor allem die Böcke erhalten durch Beriechen verschiedener Körperausscheidungen und anschließendem Flehmen vielfältige Information, wie z.B.: der momentane Zustand der Brunst.

Sehen:

Ziegen sind in der Lage, Formen zu sehen und optische Größenunterschiede wahrzunehmen. Sie sehen Farben und haben, wie auch andere Säugetiere, eine Ablehnung gegen die Farbe Blau. Das für ein Huftier charakteristisch weite Gesichtsfeld reicht nach hinten und überschneidet sich im vorderen Bereich. Ziegen reagieren sehr schnell auf erlernte Handzeichen und können deshalb gut ausgebildet werden.

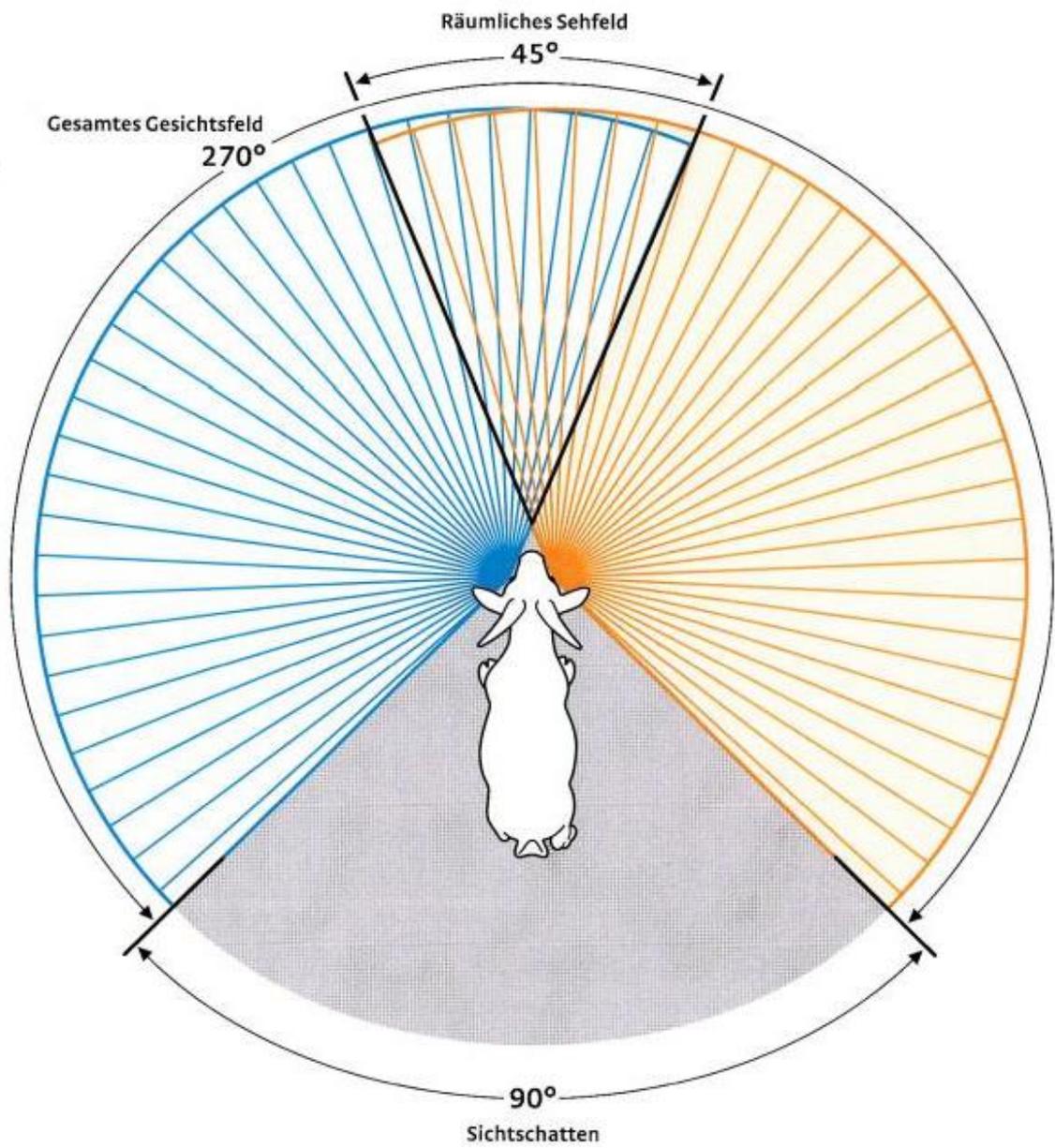


Abbildung 6: Gesichtsfeld der Ziege. Quelle: BRÖKENS, 2010, S. 36

Hören:

Ziegen können verschiedene Vokale unterscheiden und ihren Namen lernen. Sie können verschiedenartige Laute sehr gut differenzieren. So findet zum Beispiel ein Lamm unter hunderten von Tieren zu seiner eigenen Mutter.

Fühlen:

Über die nervenreiche Lederhaut der Klauen erhalten die Ziegen Informationen über die Beschaffenheit des Untergrunds. Diese sorgt dafür, dass sie mit sicherem Stand akrobatische Kletterkünste vollführen kann. Ziegen genießen den körperlichen Kontakt zu ihrem Halter und lieben Streicheleinheiten. (vgl. BRÖRKENS 2012)

### 5.3. Die Ziege als Herdentier

So sehr die Ziege auch Individualist ist, braucht sie dennoch die Gesellschaft ihrer Artgenossen. Als Herdentier orientiert sie sich am Tun der Anderen, gemeinsam wird gefressen, gemeinsam wird geruht. Wildlebende Ziegen bilden Herden von bis zu 100 Ziegen, bestehend aus weiblichen Tieren mit ihrem Nachwuchs. Böcke bilden kleinere Herden von etwa drei bis fünf Tieren. (vgl. BRÖRKENS 2012)

Rangordnung:

Innerhalb einer Ziegenherde besteht eine feste, von allen respektierte Rangordnung. Leittier ist die ranghöchste Ziege, Böcke dominieren ausschließlich in der Paarungszeit, wobei zu dieser Zeit die Führungsposition der Leitziege immer akzeptiert wird. Nach dem Ablammen im Frühjahr können sich die Machtpositionen ändern. Durch Kämpfe wird die Herde neu geordnet, selbst bei reiner Kastratenhaltung wird die Rangfolge durch Zurechtweisung mit den Hörnern gesichert. Voraussetzung für die Rangordnung ist immer der individuelle Unterschied der einzelnen Tiere. Dabei spielen in erster Linie die Hörner bzw. deren Länge und das Alter der Ziege eine wichtige Rolle. Bei hornlosen Tieren zählt das Körpergewicht. Aber auch die Anzahl der Lebendgeburten und das eigene Temperament sind wichtige Faktoren im Kampf um Positionen. (ebd.)

Bei Gefahr von außen ist ein starker, herdeninterner Zusammenhalt zu beobachten. So dürfen

z.B.: bei drohendem Unwetter ausnahmsweise auch rangniedrigste Herdenmitglieder in den Unterstand. (vgl. HAGENKÖTTER, 2010/2012)

#### 5.4. Ziegen als Packtiere

Erste Hinweise auf den Einsatz der Ziege als Arbeitstier finden sich bereits in der Mythologie. Der Streitwagen des germanischen Donnergottes Thor wurde von zwei Ziegenböcken gezogen. Meist werden Ziegen als Zugtiere von kleineren Karren oder Leiterwagen beschrieben, seltener sind Hinweise auf Ziegen als Packtiere zu finden. Als solche werden sie bis heute in den Gebirgsregionen slawischer Länder eingesetzt. In den USA findet seit den 1970er Jahren eine quasi „Neuentdeckung der Packziege“ statt. (vgl. [www.working-goats.de](http://www.working-goats.de) Accessed: 2013-04-28)

Auch in der Schweiz findet man bereits Anbieter von Ziegentrekking. Im dritten Teil dieser Arbeit werden einige davon genauer beschrieben.



Abbildung 7: Packziegenböcke Max und Bino. (Foto: Wener Bleisch)

### 5.4.1. Grundausbildung einer Packziege

Die Basis für das Trekking mit Packziegen bildet eine entsprechende Grundausbildung. Im Allgemeinen werden kastrierte Böcke für den Einsatz als Arbeitsziege empfohlen, da sie über einen kräftigen Körperbau verfügen. Aber auch weibliche Tiere können eine ihrer Größe angepasste Last durchaus tragen. Generell kann jede Rasse zur Packziege ausgebildet werden, der Grundcharakter und das Wesen des Tieres spielen hier die bedeutendere Rolle. Die Ziege sollte über ein freundliches, neugieriges Wesen verfügen und auf den Menschen bezogen sein. Ebenso wichtig sind ein stabiler Körperbau, ein gerader Rücken, kräftige Beinen und gesunde Klauen. Notorische Ausbrecher, Unruhestifter und ängstliche Tiere eignen sich weniger. Hier wäre der Aufwand in der Ausbildung sehr hoch. (www.working-goats.de Accessed: 2013-04-28)

Bereits im Kitz-Alter kann man mit der Ausbildung beginnen. Dabei können viele spielerische Übungen in den Alltag eingebaut werden: zwangloses Hochheben, Anfassen aller Körperteile (bei weiblichen Tieren auch die Euterregion), später kurzes Festhalten der Beine und der Klauen, bürsten und putzen des ganzen Körpers und die Gewöhnung an ein Halsband und später an ein Halfter. (ebd.)



Abbildung 8: Bino und Lehrling (Foto: Barbara Bilz)

Die Ziege sollte auch behutsam ans angebunden sein gewöhnt werden. Dabei darf sie aber nie alleine gelassen werden und dies sollte auch erst nach dem Absetzen von der Mutter erfolgen. Ansonsten könnten Verlustängste durch Nichterreichen der Herde entstehen. Das „sich anbinden lassen“ kann für das spätere Trekking sehr nützlich sein. Die Tiere können so leichter bepackt werden. Aber auch bei Rastplätzen, z.B.: bei Berggasthöfen, wo die Tiere nicht frei laufen dürfen, ist dies sehr hilfreich.

Mehr sollte die Ziege im ersten halben Jahr nicht lernen. Das Aufwachsen im Herdenverband mit anderen Kitzen, mit genügend Auslauf und Klettermöglichkeiten, fördert das artgerechte Verhalten und die Ausbildung und Kräftigung stabiler Gelenke, Muskeln und Klauen. (www.working-goats.de Accessed: 2013-04-28)

Danach und nach endgültiger Trennung von der Mutter kann dann mit dem Führtraining begonnen werden. Hier bieten sich ebenfalls Alltagssituationen, z.B. der Gang vom Stall auf die Weide, zum Üben an. Spaziergänge in der gewohnten Umgebung bieten Schutz und eine angenehme Lernatmosphäre. Die Ausflüge können dann schrittweise ausgedehnt werden, bis die Jungziege angstfrei und zügig überall mitläuft.

Allgemein sollte die Ziege nur sehr sparsam mit „Leckerlis“ belohnt werden, da sie mitunter sehr fordernd und aufdringlich auf Futterbelohnung reagieren kann. Ein Lob oder eine Berührung sorgen ausreichend für positive Verstärkung.

Weiters sollte die Ziege lernen, auf Anforderung und Signal (wie Stop, Steh oder Halt) ruhig stehen zu bleiben, bis eine neue Anforderung kommt. Hier können Kreise aus Sand oder einem Strick am Boden gezogen, die optische Begrenzung für Steh verdeutlichen. Die Ziege sollte auch lernen, weiterhin stehen zu bleiben, obwohl Menschen um sie herum gehen und sie anfassen. Der nächste Schritt ist dann das erschwerte Führtraining. Dabei wird die Ziege mit allerlei sonderbaren und potentiell Angst machenden Gegenständen bekannt gemacht. Hier sind dem Menschen keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist die Gewöhnung an laute, klappernde Geräusche, flatternde Gegenstände, Menschenmengen, Fahrzeuge aller Art und Hunde. Das

gewohnte Umfeld sollte regelmäßig verlassen werden um die nähere Umgebung genauer zu erkunden. (www.working-goats.de Accessed: 2013-04-30)

Die Ziege kann zwar schon an den Packsattel gewöhnt werden, allerdings darf noch nicht mit vollem Gewicht bepackt werden. Denn erst im Alter von vier Jahren stoßen die letzten Zähne der Ziege durch und erst dann schließen sich die Knochenfugen. Regelmäßiges Konditionstraining durch kurze oder lange Spaziergänge und Wiederholen des bereits Erlernten in immer wieder neuen Kombinationen festigen das Training der Packziege. Bei Bedarf kann jetzt auch das Auto- oder Hänger fahren gelernt werden. (www.working-goats.de Accessed: 2013-04-30)

Eine methodische Übungsreihe mit einer step by step Anleitung der einzelnen Schritte würde diesen Trainingsteil zwar sehr bereichern, lässt sich allerdings laut Werner Bleisch ( vgl. Abschnitt 6 - Projektvorstellungen ) nur sehr schwer erstellen. Die Ziege ist ein Individualist und jedes Tier reagiert anders. Herr Bleisch hat die Erfahrung gemacht, dass der Aufbau einer engen Bindung das beste und wichtigste Fundament für das Training einer Packziege darstellt. Am besten beginnt man mit jungen, kastrierten Böcken im Alter von ca. drei bis vier Monaten. Normalerweise haben die Kitze bis zu diesem Alter bereits genügend Erfahrungen im Herdenverband gesammelt und die Natur sieht vor, dass die Jungböcke sich jetzt langsam vom Muttertier abnabeln. Ein guter Zeitpunkt, die Kitze aus der gewohnten Herde zu nehmen. Der tägliche, intensive Kontakt zu den Tieren kombiniert mit spielerischen Übungen und kleinen Spaziergängen festigen die Bindung. Herr Bleisch belohnt seine Tiere nur sehr selten mit Futter, sondern vorwiegend durch positive Zuwendung ( Berührung, Stimme ). Die enge Bindung zu seinen Tieren erlaubt ihm, die Herde bei einer Wanderung vorwiegend frei laufen zu lassen. Er kann sie durch Rufen, schnelleres Laufen und Klatschen an „verbotenen“ Pflanzen und Gärten vorbeilocken. Die Tiere vertrauen ihm und haben sich alle problemlos an den Packsattel gewöhnt.

Herr Bleisch rät, sich einfach viel Zeit für die Tiere zu nehmen, sie langsam kennenzulernen und Schritt für Schritt nach dem eigenen Gespür zu handeln.

Für die Packziege sind eine ausgewogene Ernährung und gesunde Klauen eine wichtige Voraussetzung, damit sie der geforderten Leistung als Arbeitstier gerecht werden kann. Darum erscheint es mir wichtig, genauer auf diese Themen einzugehen.

#### 5.4.2. Klauenpflege der Packziege

Neben einem regelmäßigen Schnitt ist auch das Härten der Klauen einer Arbeitsziege sehr wichtig. Da die Packziege sich beim Trekking auf Böden mit unterschiedlicher Beschaffenheit bewegt (Wiesen, Asphalt, Schotter,..), ist es wichtig, die Klauen von Anfang an daran zu gewöhnen.

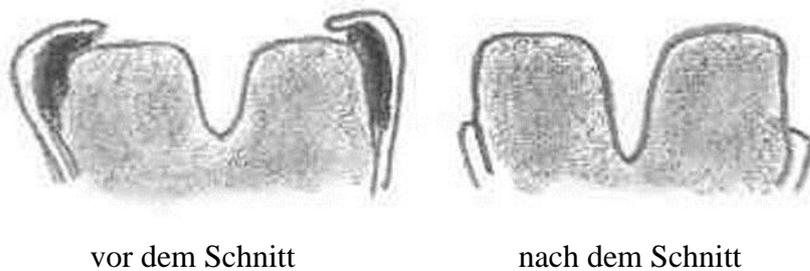


Abbildung 9: Klauenpflege. Quelle: [www.zwergziegen.ch](http://www.zwergziegen.ch) Accessed: 2013-08-16

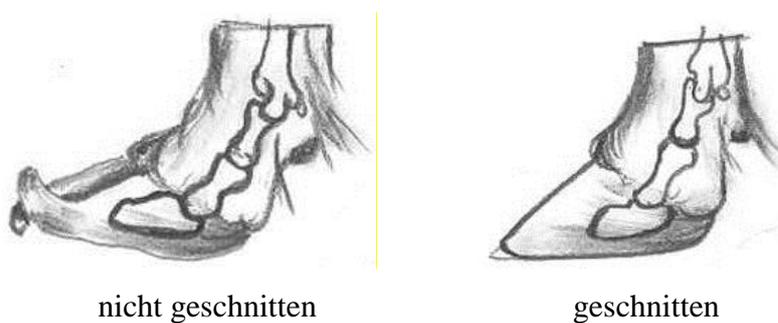


Abbildung 10: Klauenpflege. Quelle: [www.zwergziegen.ch](http://www.zwergziegen.ch) Accessed: 2013-08-16

Durch regelmäßige Spaziergänge und durch unterschiedliche Beschaffenheit der Böden im Stall- und Auslaufbereich wird die Klaue gefestigt. Hierzu kann der Ruhebereich mit Stroheinstreu und der Fressbereich mit Sand oder Kies gestaltet sein. Auch felsige, steinige

Klettermöglichkeiten sind von Vorteil. Haben sich die Klauen allerdings durch zu viel Bewegung zu stark abgenutzt, muss eine Pause gemacht werden. ([www.working-goats.de](http://www.working-goats.de) Accessed: 2013-04-30)

### 5.4.3. Ernährung der Packziege

Eine ausgewogene, gesunde Ernährung trägt ebenfalls zum gesunden Klauenwachstum bei. Angaben zur Ziegenfütterung beziehen sich meist auf Leistungsziegen, die zur Milch- oder Fleischproduktion eingesetzt werden. Diese Haltungsform erfordert eine hohe Zufuhr von Eiweiß und energiereicher Nahrung. Bei einer Arbeitsziege hingegen kommt es nicht auf Hochleistungen an, sondern auf eine gleichmäßige Versorgung der Muskulatur und des Skeletts mit Nährstoffen. Nur dadurch kann eine gleichbleibende Arbeitsleistung gewährleistet werden.

Eine Arbeitsziege, die nicht im Einsatz ist, erhält mit gutem Heu (Rohfaser- und kräuterreich), ausreichend Wasser, Mineralbeifutter sowie Zweigen von Laub- und Obstbäumen eine gute Grundversorgung. Bei Arbeitsleistung (tragen und/oder ziehen) sollte dann ein Ergänzungsfutter (meist Getreide) zugefüttert werden. Getreidegaben können allerdings zu Störungen in der Pansenflora bis hin zur chronischen Schleimhautentzündung und zur Bildung von Harnsteinen führen. Denn Getreide ist meist arm an Calcium und reich an Phosphor. Ziegen benötigen allerdings ein Calcium:Phosphor Verhältnis von 2:1 bis 2,5:1.

Anstatt Getreide eignen sich zusätzlich zu einem ausgewogenen und abwechslungsreichen Grundfutter in hoher Qualität Grascobs als Kraftfutterersatz. Diese Pellets bestehen aus Grasfasern, die nährstoffschonend getrocknet und gepresst wurden. Um eine Pansenruptur bei übermäßiger Aufnahme und späterem Quellen der Pellets zu vermeiden, können sie entweder in ausreichend Wasser eingeweicht werden oder die erforderliche Tagesration wird in Kleinstmengen separat über den Tag verteilt gefüttert. ([www.working-goats.de](http://www.working-goats.de) Accessed: 2013-07-25)

#### 5.4.4. Rassenportrait

In Anlehnung an die bereits im Abschnitt 4.4.1 „Grundausbildung einer Packziege“ genannten relevanten Merkmale der Packziege sollen hier nun ein paar geeignete Rassen für das Trekking mit Ziegen vorgestellt werden. Berücksichtigt man all die genannten Merkmale, so findet man unter den alten Rassen, welche ursprünglich in einer Region gezüchtet wurden, meist sehr passende Exemplare. Ihre robuste Art, der stabile Körperbau mit kräftiger Bemuskelung und das ruhige und besonnene Wesen sind wichtige Merkmale für eine Packziege.

Alle im Anschluss genannten Rassen wurden in das Erhaltungsprogramm von Arche Austria (Verein zur Erhaltung seltener Nutztierassen) aufgenommen und gelten zum Teil als hoch gefährdet.

Blobe Ziege



Abbildung 11: Blobe Ziege. Quelle: [www.arche-austria.at](http://www.arche-austria.at) Accessed: 2013-07-24

Wie der Name „Blobe“ (tirolerisch „blau“) treffend beschreibt, weist die Ziege eine blaugraue, silbergraue bis dunkelgraue Grundfarbe auf. Charakteristisch ist ein dunkler Aalstrich am Rücken. Die Blobe Ziege ist eine alte Gebirgsziegenrasse der Nord- und Südtiroler Grenzregion. Die Forcierung moderner Leistungsrassen führte beinahe zum Verschwinden dieser Ziegenart.

Dank ihrer Hochgebirgstauglichkeit, Genügsamkeit und guter Bemuskelung konnte sie sich in einzelnen Regionen Nord- und Südtirols halten. Arche Austria hat sich dieser Ziegenrasse angenommen und zusammen mit dem Ziegenzuchtverband Tirol eine Rettungsaktion ins Leben gerufen. (www.arche-austria.at Accessed: 2013-07-24)

Pinzgauer Strahlenziege:

Sie gilt als bodenständige Ziegenrasse des Salzburger und Tiroler Alpenraums, wo sie noch bis in die 1940 Jahre häufig anzutreffen war. Durch ein Haltungsverbot im 3. Reich ist diese Art jedoch fast ausgestorben. Erst 2002 wurden auf Initiative der ARCHE AUSTRIA erste Erhaltungsmaßnahmen ergriffen.



Abbildung 12: Pinzgauer Strahlenziege. Quelle: www.arche-austria.at Accessed: 2013-07-24

Sie wurde in die Liste der gefährdeten Haustierrassen aufgenommen und durch ÖNGENE (Österreichische Vereinigung für Genreserven) als hoch gefährdete Ziegenrasse eingestuft. Heute findet man nur mehr vereinzelt Strahlenziegen in Salzburg, Osttirol, im Tiroler Oberland bzw. in der Südtiroler Grenzregion zu Nordtirol.(www.arche-austria.at Accessed: 2013-07-25) Besonders bewährt hat sich als Packziege die gutmütige Bündler Strahlenziege (vgl. Abb.18), die positive Verhaltensabweichungen gegenüber der Pinzgauer Strahlenziege aufweist.

Tauernschecken:

Diese hoch gefährdete Rasse hat ihren züchterischen Ursprung im Raum Hohe Tauern. Mit dem Arbeitskräftemangel nach dem 2. Weltkrieg wurden die Ziegenbestände und die Ziegenalpwirtschaft stark zurückgedrängt. Nur durch besondere Bemühungen weniger Idealisten ist es gelungen, diese Rasse zu erhalten. Die Tauernschecken sind eine robuste, vitale, langlebige und trittsichere, österreichische Gebirgsziegenrasse. Heute werden sie hauptsächlich wegen ihrer Fruchtbarkeit und ihrer hervorragender Muttereigenschaften gezüchtet. (www.arche-austria.at Accessed: 2013-07-25)



Abbildung 13: Tauernschecken. Quelle: www.arche-austria.at Accessed: 2013-07-24

## 6. Erlebnispädagogik mit Packziegen

Im Folgenden soll nun der Frage nachgegangen werden, was die Packziege im erlebnispädagogischen Arbeitsfeld leisten kann bzw. wie Erlebnispädagogik mit Packziegen in der Praxis umgesetzt werden kann. Vier Projektvorstellungen geben einen Einblick über derzeitige Angebote im Raum Deutschland, Schweiz und Österreich.

Mit der anschließend vorgestellten Konzeptidee soll gezielt die Praxis beschrieben werden. Dabei werden wichtige Merkmale der Erlebnispädagogik sowie ihre möglichen Impulse für die Heilpädagogik mit Beobachtungen aus meiner beruflichen Tätigkeit als Behindertenbetreuerin zu einem Gesamtkonzept verbunden.



Abbildung 14: Tour in den Schweizer Bergen. (Foto: Werner Bleisch)

## Projektvorstellungen

Folgende Projektvorstellungen sollen einen Einblick über den momentanen Einsatz der Packziege geben. Meine Suche beschränkte sich dabei auf Österreich, Deutschland und die Schweiz. Dabei bietet nur ein Projekt in der Schweiz speziell Erlebnispädagogik mit Packziegen für Menschen mit Beeinträchtigung an. Da ich im Rahmen eines Praktikums das Unternehmen persönlich kennen lernen durfte, kann ich über dieses Projekt etwas genauer berichten. Auch alle in dieser Hausarbeit dargestellten Fotos wurden von diesem Projekt zur Verfügung gestellt.

Die Suche nach weiteren Institutionen oder Stellen mit einem Angebot im pädagogischen Bereich gestaltete sich schwierig. Meist findet man sie im Freizeit- oder Tourismusbereich, mit Ausnahme eines Hofes in NÖ, wo die Packziege in ein psychotherapeutisches Konzept integriert wird.

### 6.1. Zentrum Mauritiushof im Waldviertel (NÖ)

Dr. Dieter Schaufler, Arzt für Allgemeinmedizin, Psychotherapeutische Medizin und tiergestützte Therapie, Facharzt für Akupunktur und Homöopathie, Kräuterheilkunde und eigener Kräuterdrogerie bietet am Mauritiushof tiergestützte Psychotherapie mit verschiedenen Tieren an. Neben Pferden, Ponys, Hunden und Katzen kommen hier auch Packziegen zum Einsatz. Kräuterwanderungen mit einer Packziegenherde gehören zum Therapiekonzept. Hauptsächlich Kinder und Jugendliche erleben hier eine wertvolle und erlebnisreiche Therapieform, aber auch erwachsene Menschen finden laut Dr. Schaufler so um vieles leichter Zugang zu Themen und Problemen.

Der Mauritiushof hat sich in den letzten Jahren auch zunehmend zu einem Lehr- und Seminarort für Menschen mit einer besonderen Affinität zu Natur, Pflanzen und Tieren entwickelt. (vgl. [www.zentrum-mauritiushof.at](http://www.zentrum-mauritiushof.at) ; Accessed: 2013-07-24)

## 6.2. Sundance Packgeissen in Ricken im Kanton St. Gallen (CH)

Sandra Egli und Christian Golfetto, beides zertifizierte Wanderleiter, bieten seit 12 Jahren Wanderungen mit Packziegen an. Ihr Projekt wurde 2005 mit dem Sonderpreis des Tourismus Innovationspreises „Milestone 2005“ ausgezeichnet. Egli und Golfetto bieten ihre alpinen und hochalpinen Touren mit Packziegen vor allem im Freizeit- und Tourismusbereich an. Darunter auch mehrtägige Wanderungen mit Übernachtung auf einer Hütte. Einmal im Jahr können interessierte Ziegenbesitzer hier auch einen Packziegen-Kurs besuchen.

(vgl. [www.packgeiss.ch](http://www.packgeiss.ch) ; Accessed: 2013-07-24)

## 6.3. „Working Goats“, Sabine Martini-Hansske in Hessen (D)

Obwohl bei Working Goats seit kurzem keine Packziegen-Touren mehr angeboten werden, möchte ich dieses Projekt jedoch nicht unerwähnt lassen. Frau Martini-Hansske verfügt über eine langjährige Erfahrung mit Packziegen. Sie bietet auf ihrer Homepage ein enormes Ausmaß an Informationsmaterial an und gibt viele wertvolle Tipps über ein Thema, über welches nur sehr wenig Literatur zu finden ist. (vgl. [www.working-goats.de](http://www.working-goats.de) ; Accessed 2013-07-24)

## 6.4. Bleisch Werner, Erlebnispädagogik mit Packziegen im Kanton Glarus (CH)

Herr Bleisch hat vor 9 Jahren ein Packziegen-Trekking-Unternehmen aufgebaut. Er ist Erlebnispädagoge und arbeitet als Arbeitsagoge in einer heilpädagogischen Schule. Inzwischen besitzt er 18 Packziegen in unterschiedlichem Alter.

Neben seinem Beruf bietet er ein- oder mehrtägigen Packziegen Wanderungen für Familien, Schulen und Firmen an. Er organisiert auch erlebnispädagogische Sommerlager für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung. Bei den Packziegen-Sommerlagern verbringen die Kinder eine ganze Woche im Freien. Hier wird Selbsterfahrung und ganzheitliches Lernen ermöglicht. Übernachtet wird in einem Tippi, gekocht wird am offenen Feuer und man wäscht sich am Bach. Immer dabei sind die Packziegen. Eine Wanderung mit den Ziegen gehört als Fixpunkt zum Tagesprogramm. Die Kinder werden mit den Tieren vertraut und es entstehen Freundschaften. Ziegen trösten das Heimweh, denn sie sind sehr zutraulich und verschmust.

Laut Werner Bleisch ergeben sich in dieser Woche viele Situationen, in denen von den Kindern Verantwortung und Mitgefühl gefordert wird. Denn die Ziegen sind anspruchsvoll und wollen umsorgt werden. (vgl. [www.packziegen.ch](http://www.packziegen.ch) Accessed 2013-07-24)



Abbildung 15: Packziegen-Sommerlager (Foto: Werner Bleisch)

## 7. Pädagogisches Grundlagen- und Planungskonzept

Im Folgenden soll eine Konzeptidee vorgestellt werden, die sich aus Beobachtungen in meiner langjährigen Arbeit als Betreuerin von Menschen mit unterschiedlichen geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen im Bereich betreutes Wohnen und aus meiner besonderen Verbundenheit mit Ziegen entwickelt hat. Sie basiert zudem auf Erfahrungen aus verschiedenen Praktika, welche ich im Rahmen des Lehrgangs tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen absolviert habe.

Die Zusammenfassung in ein schlüssiges Gesamtkonzept am Ende dieses Kapitels ist gleichzeitig die Überleitung der theoretischen Grundlagen der Erlebnispädagogik und deren Impulse für die Heilpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Ziege zu einer praxisorientierten Anwendung.

### 7.1. Ziel und Zielgruppe

Zielbegriff meiner Konzeptidee ist es, Erlebnispädagogik mit Packziegen als eine ansprechende Freizeitgestaltung für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung anzubieten, welche als ganzheitliches Naturerlebnis zur Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensqualität beitragen soll.

Zielgruppe meines Projekts sind primär erwachsene Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung. Dabei stützt sich meine Konzeptidee ganz wesentlich auf folgende Beobachtungen aus meiner beruflichen Tätigkeit:

- zum einen ist dies die Bedeutung des Lebensbereichs *Freizeit* für Menschen mit Beeinträchtigung
- zum anderen die oft zusätzlich zur bestehenden geistigen und körperlichen Behinderung auftretenden *Verhaltensauffälligkeiten* bei Menschen mit Beeinträchtigungen.

Im Hinblick auf die Zielgruppe und den Zielbegriff werden im Anschluss einige Überlegungen zu den Themen Freizeit und Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten dargestellt, um

anschließend eine Verbindung zum Konzept der Erlebnispädagogik mit Packziegen zu ermöglichen.

### 7.1.1. Freizeit und Behinderung

Freizeitarbeit ist ein Teil der beruflichen Tätigkeit von Betreuern in Wohneinrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung. Dies erfordert oft ein Abwägen, wie viel fachlich angemessene Hilfe im organisierten Zusammenleben zwingend erforderlich ist und wie viel Handlungsspielräume und Lebensräume jedem einzelnen Bewohner der Wohneinrichtung zugestanden werden müssen. (vgl. WACKER 1996 in MARKOWETZ et al., 2000)

Die frei verfügbare Zeit behinderter Menschen ist oftmals wegen therapeutischer und pflegerischer Maßnahmen in hohem Maße eingeschränkt. Aber auch die typische Unterschätzung ihrer Bedürfnisse und Ansprüche gegenüber ihrer Freizeit lässt eine Ausgrenzung nach wie vor zu. (vgl. CLOERKES, in MARKOWETZ et.al. 2000)

„Freizeit ist ein unverzichtbarer Bestandteil menschlichen Lebens, leistet einen wertvollen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und trägt nachhaltig zum Gelingen von Identität bei. Freizeit spielt bei der Lebensgestaltung und beim persönlichen Erleben und Ausleben des Alltags eine große Rolle, ist Ausdruck von Lebensqualität, sozialer Anerkennung und des Integriert-Seins.“ ( MARKOWETZ in SCHWALB et al 2012, S. 179 )

### 7.1.2. Verbindung zum Konzept „Erlebnispädagogik mit Packziegen“

Erlebnispädagogik mit Packziegen kann eine Möglichkeit für eine aktive Freizeitgestaltung für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung darstellen. Die Packziege als vorurteilsfreier Partner beim Wandern durch die Natur ermöglicht dabei eine verstärkte Wahrnehmung über die Sinne. Denn der Kontakt zwischen Mensch und Tier, so GILSDORF, hat eine besondere Qualität. Da soziale Normen und sprachliche Verständigung wegfallen, können Hemmungen genommen und intensiver, körperlicher Kontakt erlebt werden. Dabei wird die Wahrnehmung für die subtilen Zeichen analoger Kommunikation geschärft. ( vgl. GILSDORF, 2004

### 7.1.3. Verhaltensauffälligkeiten im Konzept der Positiven

#### Verhaltensunterstützung

In den vergangenen 10 Jahren arbeitete ich als Betreuerin in verschiedenen Wohngruppen mit unterschiedlichen Betreuungsschwerpunkten (Pflege- und Schwerstbehindertengruppe, ehemalige Langzeitpatienten der Psychiatrie, Betreuung im Bereich Selbständiges Wohnen,...). In allen Bereichen wurde ich zunehmend mit sogenannten Verhaltensauffälligkeiten von Seiten der zu betreuenden Menschen konfrontiert. Diese zeigten sich in Form von verschiedener Auto- und Fremdaggression, längere Schreiphasen bis hin zum Suizidversuch. Auf der Suche nach Problemlösungen und Bewältigungsstrategien bin ich auf das Konzept der Positiven Verhaltensunterstützung gestoßen.

Im Folgenden wird dieses Konzept nun kurz vorgestellt, um anschließend mögliche Impulse für das Konzept der Erlebnispädagogik mit Packziegen darzustellen.

Das Konzept der Positiven Verhaltensunterstützung kritisiert eine verkürzte Problemsicht und ermutigt dazu, herausfordernde Verhaltensweisen stets als Ausdruck einer Störung des Verhältnisses zwischen Individuum und Umwelt ( Mitmenschen, Dinge, Situationen ) zu betrachten. (vgl. THEUNISSEN, 2008) Schon dieser Ansatz, herausfordernde Verhaltensweisen kontextbezogener zu sehen, ermutigte mich, im Betreuungsalltag sensibler für mögliche, auslösende Situationen und hintergründige Ereignisse zu werden.

Das Konzept der Positiven Verhaltensunterstützung betont auch, nicht voranging nach der Ursache für die Auffälligkeiten zu suchen, sondern nach dem persönlichen Zweck für die betroffene Person, denn Untersuchungen haben ergeben, dass folgende Funktionen eines herausfordernden Verhaltens besonders häufig zu beobachten sind: (vgl. ebd )

- um Aufmerksamkeit oder Zuwendung zu bekommen
- um Aufgaben oder Anforderungen aus dem Wege zu gehen
- um zu kommunizieren bzw. sich mitzuteilen
- um Hilfe zu bekommen.

Die Positive Verhaltensunterstützung vertritt einen wissenschaftlich fundierten Ansatz zum pädagogischen Umgang mit herausforderndem Verhalten. Dabei bezieht sich das Konzept auf fünf theoretische Bezugspunkte. (vgl. THEUNISSEN 2008)

1. Lerntheoretische Grundlagen und angewandte Verhaltensanalyse
2. Stärken-Perspektive und Menschenrechte
3. Neurobiologische Erkenntnisse
4. Systemökologische Erkenntnisse
5. Inklusion

Zur Vorgehensweise:

Das breit angelegte Konzept beginnt mit einem Prozess. Dabei werden hintergründige Ereignisse, auslösende Bedingungen, das eigentliche Problemverhalten, die Reaktionen und die Konsequenzen darauf als funktionales Assessment erfasst. Dadurch wird eine funktionale Problembetrachtung ermöglicht, das heißt, der Zweck eines herausfordernden Verhaltens kann erkannt oder vermutet werden. Gleichzeitig werden aber auch individuelle Stärken, persönliche Werte und Lebensentwürfe berücksichtigt. Aber auch die Sicht und Interessenlage der Bezugswelt und dessen Zufriedenheit gelten als wichtiges Ziel. (vgl. THEUNISSEN, 2008)

All diese Informationen werden für die Entwicklung eines Programms genutzt, das mehrere Maßnahmen umfassen kann.

- die Veränderung von Kontextfaktoren
- den Neuerwerb eines positiven Verhaltens, welches das Problemverhalten ersetzen kann
- die Veränderung von Konsequenzen
- die Unterstützung persönlicher Stärken
- die Erweiterung der individuellen Handlungskompetenz durch Nutzung sozialer Ressourcen.“ ( THEUNISSEN, 2008, S.56 )

Die folgende Graphik gibt einen Überblick über die Handlungsebenen im Rahmen der Positiven Verhaltensunterstützung, welche im Anschluss kurz erläutert werden.

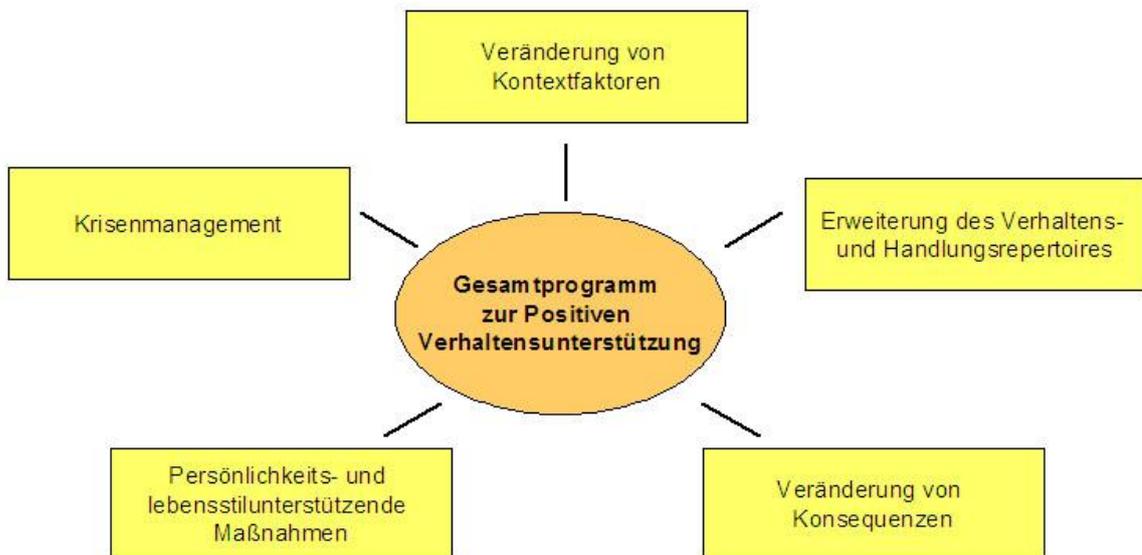


Abbildung 16: Handlungsebenen im Konzept der positiven Verhaltensunterstützung.

Quelle: [www.positive-verhaltensunterstuetzung.de](http://www.positive-verhaltensunterstuetzung.de) Accessed 2013-08-08

### 1. Veränderung von Kontextfaktoren

durch Vermeiden, Modifizieren, Neutralisieren oder Strukturieren bestimmter Situationen oder Angebote; durch Einstreuen oder Ergänzen positiver Angebote

### 2. Erweiterung des Verhaltens- und Handlungsrepertoires

durch Aufbau eines funktional äquivalenten Verhaltens, neuer Fähigkeiten und alternativer Bewältigungsformen

### 3. Veränderung von Konsequenzen

durch Verstärkerprogramme, Anstiften zur Selbstbekräftigung und zum Selbstmanagement;

durch Ignorieren, Grenzen setzen und Umlenken, verbales Feedback, Notfallintervention

#### 4. Persönlichkeits- und lebensstilunterstützende Maßnahmen

durch Verbesserung von Lebens-, Lern- oder Arbeitsbedingungen; durch direkte Lebensstilunterstützung; durch Ressourcenaktivierung; durch Förderung und Unterstützung zwischenmenschlicher Beziehungen, von persönlichem Empowerment, von informellen Unterstützungsnetzwerken und Inklusion; Arbeit mit Bezugs- und Umfeldpersonen

#### 5. Krisenbewältigung

durch präventive Hilfen, Krisenplan, Akutintervention, Nachbegleitung, Nachsorge (ebd.)

#### Zusammenfassung:

„Es wird deutlich, dass es der Positiven Verhaltensunterstützung nicht um den bloßen Abbau herausfordernden Verhaltens oder um funktionale Anpassung einer Person an soziale Gegebenheiten geht. Vielmehr dient die Methode primär der Entwicklung und Gestaltung von pädagogischer Situationen, in denen ein Kind, Jugendlicher oder Erwachsener seinen Lebensstil entwickeln und seine Persönlichkeit entfalten, sich sozial positiv einbringen und soziale Bestätigung und Wertschätzung erfahren kann. Diese Zielsetzung schließt quasi als Nebeneffekt den Abbau herausfordernder Verhaltensweisen mit ein. Daneben soll die geschaffene Situation auch andere involvierte Personen (Eltern, Mitbewohner, Mitarbeiter der Einrichtung) zufrieden stellen. Dazu werden auch ihre Sichtweise und ihre Bewertungen des Kontextes aber auch des (problematischen) Verhaltens in Planung und Organisation mit einbezogen.“ (www.positive-verhaltensunterstuetzung.de Accessed 2013-08-08)

#### 7.1.4. Verbindung zum Konzept „Erlebnispädagogik mit Packziegen“

Bezogen auf die Handlungsebene der Persönlichkeits- und Lebensstil unterstützenden Maßnahmen, im Speziellen auf den Bezugspunkt der Stärken-Perspektive kann das Angebot von Erlebnispädagogik mit Packziegen in Form einer ansprechenden Freizeitgestaltung einen wertvollen Beitrag zum Gesamtkonzept der Positiven Verhaltensunterstützung leisten.

Über den Bezugspunkt der Stärken-Perspektive, die besagt, dass alle Menschen „eine Vielzahl von Talenten, Fähigkeiten, Kapazitäten, Fertigkeiten und auch Sehnsüchten haben“ ( WEICK et al in THEUNISSEN 2008), kann eine Verbindung zum Konzept des Empowerments hergestellt werden, in dem diese Ansätze ebenfalls eine wichtige Rolle spielen.

Im Abschnitt 2.4. wird die pädagogische Zielrichtung der Erlebnispädagogik bereits durch den Begriff Empowerment auf den Punkt gebracht. Das Konzept des Empowerment gilt aber auch als Wegweiser einer zeitgemäßen Behindertenarbeit.

Somit lassen sich alle genannten Ansätze schlüssig verbinden.

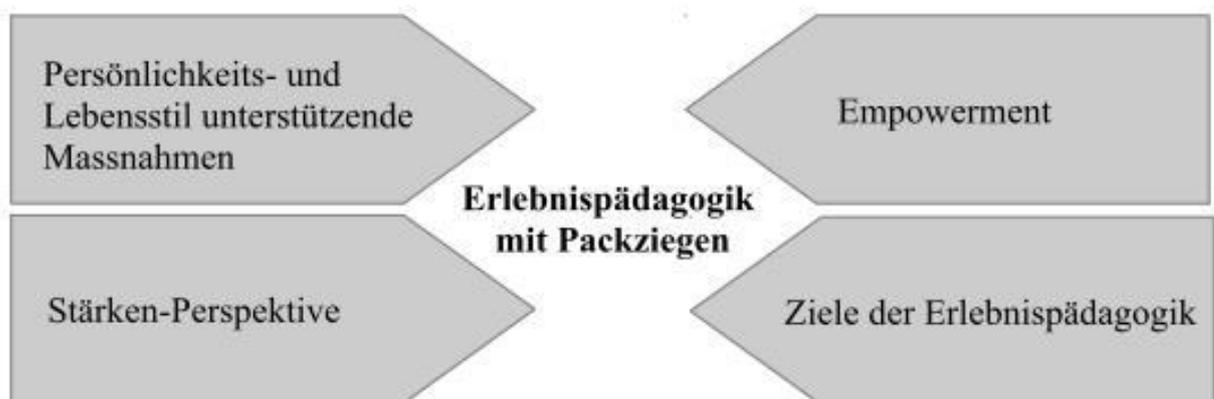


Abbildung 17: Einflüsse auf die Erlebnispädagogik mit Packziegen. Quelle: eigene Darstellung

## 7.2. Planungskonzept

### 7.2.1. Systematik

Zur Erstellung einer erlebnispädagogischen Systematik greife ich auf das Merkmalmodell von Michael ERNST zurück. Diese Systematik eignet sich besonders gut, die erlebnispädagogische Praxis zu beschreiben. (vgl. ERNST in BAIG-SCHNEIDER 2012) In Ableitung dieses Modells werden in Folge die für das Konzept „Erlebnispädagogik mit Packziegen“ relevanten Inhalte adaptiert und durch eine genaue Ausarbeitung der einzelnen Interaktionsphasen im Anschluss die handlungsorientierten Abläufe und möglichen Zielsetzungen während dieser tiergestützten Intervention sichtbar gemacht.

Tabelle 2: Systematik der Erlebnispädagogik nach dem Merkmalmodell von Michael ERNST. Quelle: vgl. BAIG-SCHNEIDER 2012

Merkmal	Beschreibung
Arbeitsfeld	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Freizeitpädagogik</b></li> <li>• Selbsterfahrungskurs</li> <li>• Managementtraining</li> <li>• berufliche Bildungsprogramme</li> <li>• Drogentherapie</li> <li>• soziale Trainingskurse</li> <li>• Psychotherapie,..</li> </ul>
Methode	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Interaktionsspiele</li> <li>• Natursportarten wie Klettern und Abseilen, Skitouren, Höhlenerkundung, (Berg) <b>Wandern</b>, Kajak,...</li> </ul>
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schulklassen</li> <li>• Kinder- und Jugendgruppen</li> <li>• Teams aus sozialen Einrichtungen</li> <li>• <b>Menschen mit geistiger Beeinträchtigung</b></li> <li>• soziale Trainingskurse</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erwachsenenbildung</li> <li>• Therapeutische Arbeit,...</li> </ul>
Didaktische Ansätze	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Didaktik des (reflektierenden) Handelns</b></li> <li>• <b>Didaktik des (geplanten) Erlebnisses</b></li> <li>• <b>Didaktik der (gruppendynamischen) Interaktion</b></li> </ul>
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Eigeninitiative</b></li> <li>• <b>Selbstvertrauen</b></li> <li>• <b>Verantwortung übernehmen</b></li> <li>• <b>Vertrauen</b></li> <li>• Leistungsbereitschaft</li> <li>• Erkennen von Synergieeffekten in der Gruppe</li> <li>• ökologisches Bewusstsein</li> <li>• <b>Körpererfahrung</b></li> <li>• <b>Phantasie</b></li> <li>• <b>Selbstüberwindung</b></li> <li>• Kritikfähigkeit</li> <li>• <b>Grenzen überwinden</b></li> </ul>
Medien und Räume	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Natur</b></li> <li>• <b>Berg</b></li> <li>• <b>Wald</b></li> <li>• Turnhalle</li> <li>• Wildnis</li> <li>• im Wasser</li> <li>• Großstadtdschungel</li> <li>• pädagogisch unerschlossene Räume,....</li> </ul>

### **Sozialformen:**

Für die tiergestützte Aktivität „Erlebnispädagogik mit Packziegen“ können unterschiedliche Sozialformen gewählt werden. Diese kann sowohl als Einzelbeschäftigung oder auch als Klein- bzw. Gesamtgruppenaktivität geplant werden. Die Wünsche und die persönlichen Zielsetzungen des Teilnehmers entscheiden über die Wahl der Sozialform.

Im Folgenden wird die Umsetzung an einem theoretischen Beispiel einer Gruppenaktivität mit den Packziegen vorgestellt.

### 7.2.2. Theoretische Umsetzung: Tageswanderung als Gruppenaktivität

Teilnehmer: Sechs erwachsene Bewohner einer Wohneinrichtung der Lebenshilfe Vorarlberg.

#### Phase 1: KONTAKT AUFNEHMEN

Die Kontaktphase bildet ein wichtiges Fundament für den weiteren Verlauf der tiergestützten Aktion. Durch Beobachten kann ein behutsames Kennenlernen ermöglicht werden. Hier soll eine vertrauensvolle Atmosphäre entstehen, in der sich der TN (Teilnehmer) wohl und sicher fühlt. Ein durch Offenheit und Sicherheit charakterisiertes Gruppenklima ermöglicht den TN, sich emotional zu beteiligen und aktiv zu werden.



Abbildung 18: Kontakt aufnehmen. (Foto: Werner Bleisch)

*Die TN der Wanderung treffen sich beim Ziegenstall. Die Tiere befinden sich noch im eingezäunten Bereich vor dem Stall. Alle TN werden begrüßt und dazu eingeladen, ihre tierischen Begleiter der heutigen Wanderung kennenzulernen. Dazu verteilt sich die Gruppe vor dem Zaun und beobachtet die Ziegen.*

*Da die Packziegenherde vorrangig aus kastrierten Böcken besteht, welche durch ihre beeindruckende Körpergröße und die großen Hörner Anfangs recht Respekt einflössend wirken können, ist diese Phase der Beobachtung und des Kennenlernens auf Abstand sehr wichtig.*

Tabelle 3: Beobachten. Quelle: eigene Darstellung

Inhalt	Aufgabe	Ziel
<b>Beobachten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• was sehe ich?</li> <li>• wie viele Tiere sind es?</li> <li>• Erkenne ich den Chef der Herde?</li> <li>• Wie viele unterschiedliche Rassen sehe ich?</li> <li>• Was weiß ich schon über Ziegen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• erstes Kennenlernen durch beobachten</li> <li>• bewusst wahrnehmen</li> <li>• aussprechen, was ich sehe</li> <li>• zuhören</li> <li>• erster Aufbau von Vertrauen</li> </ul>

*Wenn alle TN bereit sind, werden die Packziegen nun vom Betreuer gehalftet und einzeln aus dem Gatter geführt. Dabei wird jedes Tier namentlich vorgestellt und am Zaun angebunden. Die TN beobachten noch und entscheiden selbst, wann sie die Ziegen näher kennenlernen wollen.*

Tabelle 4: Kennenlernen. Quelle: eigene Darstellung

Inhalt	Aufgabe	Ziel
<b>Kennenlernen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Tiere aus der Nähe betrachten</li> <li>• auf sie zugehen</li> <li>• sie ansprechen</li> <li>• sie berühren und streicheln</li> <li>• als Vorbereitung für das Bepacken das Fell bürsten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau von Vertrauen</li> <li>• in Kontakt kommen</li> <li>• wahrnehmen über Berührung</li> <li>• sich wohl fühlen</li> <li>• Eigeninitiative</li> <li>• Körpererfahrung</li> </ul>

*Das nun folgende Bepacken der Ziegen kann als fixes Ritual vor jeder Wanderung gesehen werden. Jeder Packsattel und jede Glocke ist mit einem Ziegennamen versehen. Das hilft am Anfang, sich die Namen der Tiere einzuprägen. TN die nicht lesen können, können sich mit der Zeit an den verschiedenfarbigen Satteltaschen orientieren. Alle TN, die sich das bereits zutrauen, sind eingeladen, sich eine Ziege zum Bepacken auszuwählen. Die Suche nach dem passenden Sattel für das Tier kann dabei schon eine kleine Herausforderung sein. Ist das Tier fertig gebürstet und bepackt, wird das Proviant für den Tag in den Satteltaschen verstaut. Dabei ist eine gleichmäßige Verteilung des Gewichts zu beachten.*

*Befinden sich in der Herde auch Jungtiere, die noch in der Ausbildung sind, sollte auch für diese eine verantwortliche Person gefunden werden. Die kleinen Kitze lernen sehr viel von den großen Packziegen, müssen allerdings durch Rufen und Klatschen immer wieder dazu ermuntert werden, der Herde zu folgen.*

Tabelle 5: Bepacken. Quelle: eigene Darstellung

Inhalt	Aufgabe	Ziel
<b>Bepacken der Ziegen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• eine Ziege aussuchen</li> <li>• fertig bürsten</li> <li>• passenden Sattel und Glocke holen</li> <li>• mit Hilfe des Betreuers bepacken und Proviant verstauen</li> <li>• Ziegennamen üben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stärkung des Selbstwertes</li> <li>• sich etwas zutrauen</li> <li>• Vertrauen gewinnen</li> <li>• Verantwortung übernehmen</li> </ul>

## Phase 2: REGELN AUFSTELLEN

Bevor nun die Packziegen vom Zaun losgebunden werden und die gemeinsame Wanderung beginnt, ist es sehr wichtig, die gemeinsamen Regeln für den heutigen Tag aufzustellen. Der Betreuer erklärt, was die Rangordnung in einer Ziegenherde bedeutet und wie die Tiere das untereinander klären. Da die Herde hauptsächlich aus kastrierten Böcken besteht, kann dies

ein sehr kraftvolles Schauspiel werden. Die Tiere stellen sich dabei auf die Hinterbeine und schlagen mit den Köpfen kräftig zusammen. Da die Ziegen sehr gerne mit Menschen wandern, sind sie vor einer Tour meist recht ungeduldig. Sobald sie bepackt sind, können sie es kaum mehr erwarten, loszulaufen. Normalerweise laufen alle Tiere frei. Zu Beginn kann es aber hilfreich sein, das Leittier an der Spitze der Herde zu führen.

**Regel Nr. 1:** Zu Beginn der Wanderung laufen alle TN am Schluss der Herde. Nur der Betreuer geht mit dem Leittier voraus.

**Regel Nr. 2:** Erst wenn der Betreuer das o.k. gibt, kann jeder TN laufen, wo er möchte.

**Regel Nr. 3:** Auf schmalen Wegen mit Tal- und Bergseite laufen wir immer an der Bergseite, Laufen die Ziegen frei, überholen sie manchmal von hinten. Auf der Bergseite können sie uns nicht vom Weg abdrängen.

**Regel Nr. 4:** Wir dürfen die Ziegen nicht mit unserer Jause füttern, da sie sonst krank werden. Sie bekommen ihre Belohnung, wenn wir wieder beim Stall sind.

### Phase 3: SICH GEMEINSAM AUF DEN WEG MACHEN

In der dritten Phase können Möglichkeiten erforscht werden und die Wahrnehmung über die Sinne wird gefördert. Durch aktives Erleben, im unmittelbaren Kontakt zum Tier, die Natur fühlen und verstehen. Durch gemeinsame Aktivitäten wie Feuerholz sammeln und ein Feuer machen, Pflanzen kennenlernen und benennen, können Zusammenhänge erklärt und fühlbar gemacht werden.

Die Konzentration auf den Weg, Durchhaltevermögen, Ausdauer, körperliche Herausforderung und die Gemeinschaft spielen außerdem eine wichtige Rolle.



Abbildung 19: Sich auf den Weg machen. (Foto: Werner Bleisch)

Tabelle 6: Sich auf den Weg machen. Quelle: eigene Darstellung

Inhalt	Aufgabe	Ziel
<b>Sich gemeinsam auf den Weg machen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regeln beachten</li> <li>• mich unter die Herde mischen und beobachten oder</li> <li>• mein Tier führen</li> <li>• die Natur beobachten</li> <li>• die Gemeinschaft wahrnehmen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Möglichkeiten erforschen</li> <li>• Wahrnehmung über die Sinne</li> <li>• Verantwortung übernehmen</li> <li>• Phantasie</li> <li>• Körpererfahrung</li> <li>• Selbstvertrauen</li> <li>• Selbstüberwindung</li> <li>• Grenzen überwinden</li> <li>• Spaß haben</li> </ul>



Abbildung 20: Körpererfahrung. (Foto: Werner Bleisch)

Tabelle 7: Pause machen. Quelle: eigene Darstellung

Inhalt	Aufgabe	Ziel
<p><b>Gemeinsam essen und eine Pause machen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Feuerholz sammeln und ein Feuer machen</li> <li>• Proviant aus den Satteltaschen holen</li> <li>• die Ziegen absatteln und schauen, ob die Tiere etwas brauchen</li> <li>• gemeinsam das Essen zubereiten</li> <li>• sich ausruhen</li> <li>• Gemeinsam die Ziegen bepacken</li> <li>• sich auf den Heimweg machen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle helfen zusammen</li> <li>• Verantwortung bzw. Aufgaben übernehmen</li> <li>• Gemeinschaft erleben</li> <li>• Körpererfahrung</li> <li>• Eigeninitiative</li> <li>• Spaß haben</li> </ul>

## Phase 4: AUSKLANG

Jeder TN übernimmt bis zum Schluss die Verantwortung für sein Tier. Er / Sie bekommt die Möglichkeit, sich zu bedanken und sich von den Tieren zu verabschieden.

*Die Gruppe ist nun wieder beim Stall angekommen. Der Betreuer bittet jeden TN, eine Ziege am Halfter zum Zaun zu führen und dort anzubinden. Nach dem Absatteln darf jeder, der möchte, eine Ziege zurück in das Gatter führen, ihr das Halfter abnehmen und sich verabschieden. Der Betreuer verteilt den Tieren als Belohnung eine Ration Kraftfutter. Hier sollten die TN außerhalb des Zaunes stehen, da die Ziegen sich meistens sehr stürmisch auf die Belohnung stürzten und dabei auch manchmal kleinere Kämpfe ausgetragen werden.*

Tabelle 8: Abschied. Quelle: eigene Darstellung

Inhalt	Aufgabe	Ziel
<b>Von den Tieren Abschied nehmen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ziegen absatteln</li> <li>• sie belohnen</li> <li>• sich verabschieden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verantwortung</li> <li>• Körpererfahrung</li> <li>• Abschied nehmen</li> </ul>

## Phase 5: KURZE REFLEXION:

Nun sollen die TN die Möglichkeit bekommen, über ihre Eindrücke zu berichten. Jeder, der möchte, kann etwas über seine Erfahrungen und Gefühle sagen und so das Erlebte nochmals zu Ausdruck bringen.

Tabelle 9: Reflexion. Quelle: eigene Darstellung

Inhalt	Aufgabe	Ziel
<b>Reflexion</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Was hat mir besonders gefallen?</li> <li>• Was hat mir nicht gefallen?</li> <li>• Möchte ich noch einmal mit Ziegen wandern?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Erlebte in Worte fassen</li> <li>• sagen, was ich fühle</li> </ul>

## 8. Schlussbetrachtung

Empowerment gilt als Wegweiser einer zeitgemäßen Behindertenarbeit. Durch diesen Begriff lässt sich aber auch die pädagogische Zielrichtung der Erlebnispädagogik auf den Punkt bringen. Diese Parallele bietet eine starke Basis, um tiergestützte Erlebnispädagogik für Menschen mit Beeinträchtigung zu konzipieren.

Im Konzept „Erlebnispädagogik mit Packziegen“ sollen vor allem das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und die Wahrnehmung über die Sinne in Form einer ansprechenden Freizeitaktivität gefördert werden. Dies erfordert eine harmonische Verknüpfung von Natur, Erlebnis, Gemeinschaft und Bewegung, welche Ganzheitliches Lernen ermöglicht.

Der Anspruch auf Ganzheitlichkeit bedingt allerdings auch die Berücksichtigung bestehender Betreuungskonzepte aus dem Alltag dieser Menschen sowie die Suche nach Möglichkeiten, alle Konzepte stimmig und einander ergänzend zu verbinden.

Am Beispiel des Konzeptes der Positiven Verhaltensunterstützung und unter Berücksichtigung der Bedeutung von Freizeit und Behinderung konnte im Rahmen dieser Hausarbeit eine mögliche Verbindung zum Konzept „Erlebnispädagogik mit Packziegen“ verdeutlicht werden. Auf der Handlungsebene der Persönlichkeits- und Lebensstil unterstützenden Maßnahmen leistet diese tiergestützte, erlebnispädagogische Aktivität einen wertvollen Beitrag zum Gesamtkonzept der Positiven Verhaltensunterstützung. Aus diesem Konzept wird dabei vor allem der Bezugspunkt der Stärken-Perspektive berücksichtigt, welcher sowohl im Konzept des Empowerments als auch in der Erlebnispädagogik eine wichtige Rolle spielt.

## 9. Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Hausarbeit wurde ein pädagogisches Grundlagenkonzept zum Thema „Erlebnispädagogik mit Packziegen“ ausgearbeitet. Zielbegriff dieser Konzeptidee ist es, eine ansprechende Freizeitaktivität für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in Form eines ganzheitlichen Naturerlebnisses anzubieten.

Der erste Teil der Arbeit setzt sich mit den Grundlagen der Erlebnispädagogik, ihren möglichen Impulsen für die Heilpädagogik und mit der Bedeutung des Handlungsraumes Natur auseinander.

Der zweite Abschnitt gibt Einblick in die Geschichte, das Wesen und Sozialverhalten der Ziege, sowie ein kurzes Rassenportrait und einen Überblick über die Grundausbildung der Packziege. Vier Projektvorstellungen geben Einblick über den momentanen Einsatz der Packziege im Raum Österreich, Deutschland und der Schweiz. Dieser Abschnitt ermöglicht eine Ableitung der besonderen Anforderungen an eine Packziege.

Im dritten Teil dieser Hausarbeit wird die erlebnispädagogische Praxis mit Packziegen beschrieben. In Ableitung des Merkmalmodells von Michael ERNST wird eine erlebnispädagogische Systematik erstellt, welche sich besonders gut eignet, um die erlebnispädagogische Praxis zu beschreiben.

Im Anschluss wird ein Praxisbeispiel einer Tageswanderung mit Packziegen erarbeitet und geplant. Durch eine genaue Ausarbeitung der einzelnen Interaktionsphasen werden die handlungsorientierten Abläufe und mögliche Zielsetzungen während dieser tiergestützten Intervention sichtbar gemacht.

## 10. Literaturverzeichnis

ACHAMMER, N., (2008). *Ziegen natürlich halten und heilen. Artgerechte Aufzucht, bewährte Naturheilmittel, Milchverarbeitung*. Reutlingen: Oertel & Spörer

BAIG-SCHNEIDER, R., (2012). *Die moderne Erlebnispädagogik. Geschichte, Merkmale und Methodik eines pädagogischen Gegenkonzepts*. Augsburg: Ziel

BRÖCKENS, N., (2010). *Ziegen artgerecht und natürlich halten*. Stuttgart: Kosmos

CLOERKES, G., (2000). Behindertensoziologische Überlegungen zum Forschungsfeld Freizeit und Behinderung In:

MARKOWETZ, R., CLOERKES, G., (Hrsg.). (2000). *Freizeit im Leben behinderter Menschen, Theoretische Grundlagen und sozialintegrative Praxis*. (S. 3-4) Heidelberg: Ed.S Universitätsverlag C. Winter

DATZBERGER, A., (2003). Outdoortraining als erfahrungs- und handlungsorientiertes Lernarrangement in der Erwachsenenbildung. Diplomarbeit. In:

BAIG-SCHNEIDER, R., (2012). *Die moderne Erlebnispädagogik. Geschichte, Merkmale und Methodik eines pädagogischen Gegenkonzepts*. (S.48) Augsburg: Ziel

ERNST, M., (2001). Drei Prototypen von Erlebnispädagogik. In:

BAIG-SCHNEIDER, R.,(2012). *Die moderne Erlebnispädagogik. Geschichte, Merkmale und Methodik eines pädagogischen Gegenkonzepts*. (S.165-204) Augsburg: Ziel

ESSELBORN-KRUMBIEGEL, H., (2008). (3.Auflage). *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*. Paderborn: Schöningh UTB.

FISCHER, T., LEHMANN, J., (2009). *Studienbuch Erlebnispädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

GÄNG, M., (Hrsg.). (2011). *Erlebnispädagogik mit dem Pferd. Erprobte Projekte aus der Praxis*. (3.Aufl.). München: Reinhardt

GILSDORF, R., (1999). Aufbruch ins Ungewisse. Grundzüge eines erlebnispädagogischen Konzepts. In:

KELLNER-RAUCH, H., (2004). *Impulse der Erlebnispädagogik für eine ökosystemische Heilpädagogik ( Studienarbeit )*. (S. 8) München: Grin

GILSDORF, R., (2004). *Von der Erlebnispädagogik zur Erlebnistherapie. Perspektiven erfahrungsorientierten Lernens auf Grundlage systemischer und prozessdirektiver Ansätze*. Bergisch Gladbach: EHP

GREIFFENHAGEN, S., BUCK-WERNER, O.N., (2011). *Tiere als Therapie, Neue Wege in Erziehung und Heilung*. Nerdlen: Kynos

HAGENKÖTTER, A. M., (2010). *Ziegen. Treue Freunde mit Köpfchen*. Schwarzenbek: Cadmos

HUFENUS, H. P., HABIBA-KRESZMEIER, A., (2000). Wagnisse des Lernens. Aus der kreativ-rituellen Prozessgestaltung. In:

BAIG-SCHNEIDER, R., (2012). *Die moderne Erlebnispädagogik. Geschichte, Merkmale und Methodik eines pädagogischen Gegenkonzepts*. (S.15) Augsburg: Ziel

KELLNER-RAUCH, H., (2004). *Impulse der Erlebnispädagogik für eine ökosystemische Heilpädagogik ( Studienarbeit )*. München: Grin

KLUG, S.U., (2012). (5. Auflage). *Konzepte ausarbeiten - schnell und effektiv. Tools und Techniken für Pläne, Berichte und Projekte*. Göttingen: Buisness Village

MARKOWETZ, R., (2007). Freizeit im Leben von Menschen mit Behinderung. Inklusion, Teilhabe und Entstigmatisierung durch Freizeitassistenz. In:  
SCHWALB, H., THEUNISSEN, G., (Hrsg.). (2012). *Inklusion, Partizipation und Empowerment in der Behindertenarbeit, Best-Practice-Beispiele: Wohnen-Leben-Arbeit-Freizeit*. (S.179) Stuttgart: Kohlhammer

MARKOWETZ, R., CLOERKES, G., (Hrsg.). (2000). *Freizeit im Leben behinderter Menschen, Theoretische Grundlagen und sozialintegrative Praxis*. Heidelberg: Ed.S  
Universitätsverlag C. Winter

MILES, J., ( 1993). Wilderness as healing place. Adventure therapy. In:  
GILSDORF, R., (2004). *Von der Erlebnispädagogik zur Erlebnistherapie. Perspektiven erfahrungsorientierten Lernens auf Grundlage systemischer und prozessdirektiver Ansätze*. (S. 128-131) Bergisch Gladbach: EHP

NADLER, R., LUCKNER, J., (1992). Processing the adventure experience. In:  
SENNINGER, T., (2012). (6. Auflage). *Abenteuer leiten – in Abenteuern lernen. Methodenset zur Planung und Leitung kooperativer Lerngemeinschaften für Training und Teamentwicklung in Schule, Jugendarbeit und Betrieb. Grenzerfahrung als pädagogisches Konzept*. (S.26-27) Münster: Ökotopia

OLBRICH, E., OTTERSTEDT, C., (Hrsg.). (2003). *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Therapie*. Stuttgart: Kosmos

REINERS, A., (2011). *Praktische Erlebnispädagogik. Neue Sammlung motivierender Interaktionsspiele.* In:

BAIG-SCHNEIDER, R., (2012). *Die moderne Erlebnispädagogik. Geschichte, Merkmale und Methodik eines pädagogischen Gegenkonzepts.* (S.16) Augsburg: Ziel

SCHLÖRB, K., (2005). *Erlebnispädagogik mit geistig behinderten Menschen Eine neue Form des pädagogischen Handelns im Praxisfeld der Behindertenarbeit?* In:

GÄNG, M., (Hrsg.). (2011). *Erlebnispädagogik mit dem Pferd. Erprobte Projekte aus der Praxis.* (3.Aufl.). (S.69-70) München: Reinhardt

SCHWALB, H., THEUNISSEN, G., (Hrsg.). (2012). *Inklusion, Partizipation und Empowerment in der Behindertenarbeit, Best-Practice-Beispiele: Wohnen-Leben-Arbeit-Freizeit.* Stuttgart: Kohlhammer

SENNINGER, T., (2012). (6. Auflage). *Abenteuer leiten – in Abenteuern lernen. Methodenset zur Planung und Leitung kooperativer Lerngemeinschaften für Training und Teamentwicklung in Schule, Jugendarbeit und Betrieb. Grenzerfahrung als pädagogisches Konzept.* Münster: Ökotopia

THEUNISSEN, G., (2005). (4. Auflage). *Pädagogik bei geistiger Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten. Studienbuchreihe zur Heil- und Sonderpädagogik.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt

THEUNISSEN, G., (2008). *Positive Verhaltensunterstützung. Eine Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten, geistiger Behinderung und autistischen Störungen.* Marburg: Lebenshilfe Verlag

VERNOOIJ, M., SCHNEIDER, S., (2010). *Handbuch der tiergestützten Interventionen. Grundlagen – Konzepte – Praxisfelder.* (2. Auflage). Wiebelsheim: Quelle & Meyer

WACKER, E., (1996). Die Qualitätsfrage als Muß, Mode oder Möglichkeit zur Verbesserung von Hilfen. Gedanken zur Kunst, Qualität zu sichern. Behindertenpädagogik 35. In: MARKOWETZ, R., CLOERKES, G., (Hrsg.). (2000). *Freizeit im Leben behinderter Menschen, Theoretische Grundlagen und sozialintegrative Praxis.* (S.168) Heidelberg: Ed.S Universitätsverlag C. Winter

WEICK, A. et al. (1989). A strengths perspective for social work practice. In: THEUNISSEN, G., (2008). *Positive Verhaltensunterstützung. Eine Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten, geistiger Behinderung und autistischen Störungen.* (S.34) Marburg: Lebenshilfe Verlag

WITTE, M.D., (2002). *Erlebnispädagogik: Transfer und Wirksamkeit. Möglichkeiten und Grenzen des erlebnis- und handlungsorientierten Erfahrungslernens.* Lüneburg: edition erlebnispädagogik

ZIEGENSPECK, J., (1994). Erlebnispädagogik. In: FISCHER, T., LEHMANN, J., (2009). *Studienbuch Erlebnispädagogik.* (S.51) Bad Heilbrunn: Klinkhardt

ZUFFELATO, A., HABIBA-KRESZMEIER, A., (2007). *Lexikon Erlebnispädagogik. Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive.* Augsburg: Ziel

## World Wide Web

### ARCHE AUSTRIA

Verein zur Erhaltung gefährdeter Haustierrassen

[www.arche-austria.at](http://www.arche-austria.at) Accessed: 2013-07-24)

### ERLEBNISPÄDAGOGIK MIT PACKZIEGEN

Silvia Schneid und Werner Bleisch

[www.packziegen.ch](http://www.packziegen.ch) Accessed 2013-07-24)

### PACKGEISSENTREKKING

Sandra Egli und Christian Golfetto

[www.packgeiss.ch](http://www.packgeiss.ch) Accessed: 2013-07-24 )

### POSITIVE VERHALTENSUNTERSTÜTZUNG

[www.positive-verhaltensunterstuetzung.de](http://www.positive-verhaltensunterstuetzung.de) Accessed 2013-08-08)

### RICHTIGER KLAUENSCHNITT

[www.zwergziegen.ch](http://www.zwergziegen.ch) Aessed: 2013-08-16

### TIERGESTÜTZTE SYSTEMISCHE THERAPIE

Petra-Kirstin Petermann

[www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de](http://www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de) Accessed 2013-07-18

### WORKING GOATS – PACKZIEGEN

Sabine Martini-Hansske

[www.working-goats.de](http://www.working-goats.de) Accessed: 2013-04-28

### ZENTRUM MAURITIUSHOF

Dr. Dieter Schaufler, [www.zentrum-mauritiushof.at](http://www.zentrum-mauritiushof.at) Accessed: 2013-07-24 )

## 11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lernzonenmodell nach Luckner/Nadler (SENNINGER, 2012, S. 26)	... S. 8
Abbildung 2: Ganzheitliches Lernen (Foto: Werner Bleisch)	... S. 12
Abbildung 3: Tiergestützte Interventionen. Quelle: eigene Darstellung	... S. 13
Abbildung 4: Freie Begegnung (Foto: Werner Bleisch)	... S. 15
Abbildung 5: Modulationsmodell nach Petra-Kirstin Petermann. Quelle: <a href="http://www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de">www.tiergestuetzte-systemische-therapie.de</a> , Accessed 2013-07-18	... S.16
Abbildung 6: Gesichtsfeld der Ziege. Quelle: BRÖRKENS, 2010, S.36	... S. 22
Abbildung 7: Packziegenböcke Max und Bino. (Foto: Wener Bleisch)	... S. 24
Abbildung 8: Bino und Lehrling (Foto: Barbara Bilz)	... S. 25
Abbildung 9: Klauenpflege. Quelle: <a href="http://www.zwergziegen.ch">www.zwergziegen.ch</a> Accessed: 2013-08-16	... S. 27
Abbildung 10: Klauenpflege. Quelle: <a href="http://www.zwergziegen.ch">www.zwergziegen.ch</a> Accessed: 2013-08-16	... S. 28
Abbildung 11: Blobe Ziege. Quelle: <a href="http://www.arche-austria.at">www.arche-austria.at</a> Accessed: 2013-07-24	... S. 30
Abbildung 12: Pinzgauer Strahlenziege. Quelle: <a href="http://www.arche-austria.at">www.arche-austria.at</a> Accessed: 2013-07-24	... S. 31
Abbildung 13: Tauernschecken. Quelle: <a href="http://www.arche-austria.at">www.arche-austria.at</a> Accessed: 2013-07-24	... S. 32
Abbildung 14: Tour in den Schweizer Bergen. (Foto: Werner Bleisch)	... S. 33
Abbildung 15: Packziegen-Sommerlage (Foto: Werner Bleisch)	... S. 36
Abbildung 16: Handlungsebenen im Konzept der positiven Verhaltensunterstützung. Quelle: <a href="http://www.positive-verhaltensunterstuetzung.de">www.positive-verhaltensunterstuetzung.de</a> Accessed 2013-08-08	... S. 41
Abbildung 17: Einflüsse auf die Erlebnispädagogik mit Packziegen. Quelle: eigene Darstellung	... S. 43
Abbildung 18: Kontakt aufnehmen. (Foto: Werner Bleisch)	... S. 47
Abbildung 19: Sich auf den Weg machen. (Foto: Werner Bleisch)	... S. 51
Abbildung 20: Körpererfahrung. (Foto: Werner Bleisch)	... S. 52

## 12. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kernelemente der Erlebnispädagogik (GILSDORF 2004, S.15)	... S. 10
Tabelle 2: Systematik der Erlebnispädagogik nach Michael ERNST. Quelle: vgl. BAIG-SCHNEIDER 2012	... S. 44
Tabelle 3: Beobachten. Quelle: eigene Darstellung	... S. 48
Tabelle 4: Kennenlernen. Quelle: eigene Darstellung	... S. 48
Tabelle 5: Bepacken. Quelle: eigene Darstellung	... S. 49
Tabelle 6: Sich auf den Weg machen. Quelle: eigene Darstellung	... S. 51
Tabelle 7: Pause machen. Quelle: eigene Darstellung	... S. 52
Tabelle 8: Abschied. Quelle: eigene Darstellung	... S. 53
Tabelle 9: Reflexion. Quelle: eigene Darstellung	... S. 54

## 13. Ad Personam

Barbara Bilz

geboren am 20.März 1969

Verheiratet

zwei Töchter

### **Ausbildung:**

1987 – 1989	Fachschule für Sozialberufe / Familienhilfe, Bregenz
2002 – 2003	Gestaltpädagogik, Lehrgang für Selbstcoaching, soziale Kompetenz und Gruppenarbeit. AGB – Ausbildungsinstitut, Linz
2011 – 2013	Universitätslehrgang „Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“ an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

### **Berufserfahrung:**

1989 – 1992	Familienhilfe / Caritas Dornbirn Akut- und Langzeitbetreuung von sozial schwachen Familien
1992 – 1995	Lebenshilfe Vorarlberg / Betreutes Wohnen, Schwerpunkt: Jugendliche und Training für selbständiges Wohnen
1994 – 1995	Lebenshilfe Vorarlberg, Stellvertretende Wohnhausleitung
2002 – 2003	Lebenshilfe Vorarlberg, Betreutes Wohnen, Schwerpunkt: Ehemalige Langzeitpatienten der Psychiatrie
2004 – 2007	Mobiler Haushilfsdienst, Krankenpflegeverein Klaus
2007 bis heute	Lebenshilfe Vorarlberg, Betreutes Wohnen, Schwerpunkt: Schwerstbehindertenbereich und Pflege